Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 841.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 30. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Dezember werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Die neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den Anfang der Erzählung „Das Geheimniß des Bettlers" unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Konservatismus und Konstitutionalismus.

Die „Post", das Organ eines Restes der freikonservativen Partei, den man wohl als entartet bezeichnen darf, hat trotz aller ihrer Sünden und Mängel *ein* großes Verdienst ganz unstreitig sich erworben: kein anderes deutsches Preßorgan hat der konservativen Sache so tief und nachhaltig geschadet wie sie; höchstens die „Nordd. Allg. Ztg." kann in diesem Punkte mit ihr rivalisiren.

Wie oft haben wir und andere liberale Organe es in's Land hinaus gerufen: Für die gegenwärtigen politischen Gegensätze in Preußen und Deutschland sind die Bezeichnungen „liberal" und „konservativ" durchaus ungenügend; charakteristischer für die erwähnten Gegensätze ist die Formulirung: Ehrliche Anerkennung der konstitutionellen Ideen und konsequente Ausbildung und Geltendmachung unserer zu Recht bestehenden Verfassungen, des Konstitutionalismus überhaupt, oder Abneigung gegen die konstitutionelle Staatsform und Streben, dieselbe zu einem bloßen *Schein*wesen abzublassen.

In der That finden wir in Preußen und Deutschland die Liberalen auf der erst erwähnten, die „konservativ" Genannten auf der zuletzt bezeichneten Seite. Eben hieraus ergiebt sich aber gerade, daß die Bezeichnung „konservativ" in Preußen und Deutschland gegenwärtig oft sehr mißbräuchlich angewandt wird, denn das Wort bedeutet sonst in *keinem* wahrhaft konstitutionellen Staate die Gegnerschaft wider ein wirkliches konstitutionelles Staatsleben überhaupt. Konstitutionell sind die Konservativen sowohl in England als in Frankreich, sowohl in Italien als in Holland und Belgien; nur in Preußen und Deutschland ist konservativ fast gleichbedeutend geworden mit „abgeneigt gegen konstitutionelle Entwicklung überhaupt."

Konservativerseits ist dieser Vorwurf stets als eine böswillige liberale Unterstellung zurückgewiesen worden; man erkannte eben auf jener Seite, wie gefährlich es der „konservativen" Partei werden müßte, wenn jene Anschauung im preußischen und deutschen Volke Platz griffe; *widerlegen* konnte man den liberalen Vorwurf zwar nicht, aber man *leugnete* konservativerseits wenigstens seine Berechtigung, und man wußte, wie bereits oben bemerkt, wohl warum.

Der „*Post*" war es vorbehalten, den Konservativen dieses Inabredestellen für die Zukunft unmöglich zu machen, denn in ihrer letzten Nummer stellt sie ausdrücklich die Behauptung auf, daß *Konservatismus* und *Konstitutionalismus* zwei unvereinbare Dinge seien.

Dieses Zeugniß aus *frei*konservativem Munde ist werthvoll, denn wenn in freikonservativen Kreisen solche Vorstellungen herrschen, wie muß es da erst in der Gesellschaft der *Deutsch*-konservativen aussehen!

Die „Post" legt das erwähnte Bekenntniß in einer Polemik, welche sie gegen die „*Allgemeine konservative Monatsschrift*" führt, ab. Sie schreibt:

„Unter den Sophismen, mit welchen die *Allgemeine konservative Monatsschrift* die Bemühungen der gemäßigten Konservativen zu lähmen sucht, verdient eine noch eine besondere Beachtung. Die genannte Monatsschrift schrieb, die Gesammtlehre des Wahlresultats müsse sein,

> „daß die konservative Partei durch ihr Verhalten und ihre Thaten dem Volke beweisen muß, daß sie nicht lediglich eine *gouvernementale*, eine *Regierungspartei* (dieses letzte Wort hat die Redaktion der „*Post*" unterstrichen, *nicht* die A. C. M.) ist, nur dazu da, jedem Vorschlage der Regierung bedingungslos zuzustimmen, sondern eine nach festen Grundsätzen die Interessen der Wähler vertretende Gemeinschaft unabhängiger Männer."

Kein Blatt der demokratischen, der „Volks-Partei", braucht sich zu schämen, diesen Satz aufzunehmen. Bei uns ist die Regierung keine parlamentarische, sondern eine vom Könige, beziehentlich vom Kaiser ernannte. Die „Interessen der *Wähler*" zu vertreten — dieses Versprechen ist der gröbste demagogische Köder, den man aufstecken kann. Der Abgeordnete hat die Interessen des *Staates* zu vertreten, welche mit den wahren und höchsten, mit den allgemeinen, Alle verbindenden Interessen der Wähler identisch sind. Deshalb wird der Abgeordnete, frei von jedem imperativen Mandat als Abgeordneter des Landes betrachtet. *Unsere Partei* ist es gewesen, welche den sozialreformatorischen Absichten des Fürsten *Bismarck* mit Verständniß, aber auch mit Unabhängigkeit des Urtheils, entgegenkam und die Pflichten wirklicher Volksvertreter im höchsten Umfang, mit der größten Selbstaufopferung erfüllte. Sie hat dafür den Dank von Links und von Rechts in ausreichendem Maße geerntet. Die siegreichen Gegner verursachen uns keine Schmerzen. Das Rad der Volksgunst dreht sich schnell und es kann sich eben so gut zu unsern Gunsten wieder drehen, als es sich gegen uns gedreht hat, *aber wenn von einer Partei, welche den Anspruch macht, spezifisch* **konservativ** *zu sein, die Theorie des radikalsten* **Konstitutionalismus** *für sich und ihre Wähler gepredigt wird, so müssen wir allerdings den Kampf gegen den Radikalismus als aussichtslos ansehen.*"

Man wird also künftighin wissen, was man von etwaigen konstitutionellen Phrasen der Konservativen zu halten hat. Nach dem obigen, aus berufenster Quelle stammenden Zeugnisse ist das, was man gegenwärtig in Preußen und Deutschland „Konservatismus" nennt, mit dem Konstitutionalismus unvereinbar.

Sparkassen-Reform.

Die Vorlage eines *Postsparkassengesetzes* in Wien wird vielleicht im deutschen Reiche das Verlangen nach dieser sozialen Reform wieder anfachen. Allein da der Freihändler und Liberalen-Führer Gladstone ihr Urheber ist, hat sie unter den heute herrschenden Auspizien keine Aussicht auf Adoption. Das hat auch Staatssekretär Stephan, der ihr für seinen Theil entschieden zugethan ist, in neuerer Zeit wiederholt den ihn ansprechenden Freunden der Neuerung zu erkennen gegeben. Um so befriedigender ist es, daß auch ohne die Reichsgewalt im Sparkassenwesen Fortschritte möglich sind. Es regt sich schon in den betheiligten Kommunalkreisen, um in Deutschland die öffentliche Sparbeförderung auf die Höhe der weiter fortgeschrittenen Nachbarländer zu bringen. Neben Darmstadt, wo die erste deutsche Pfennig-Sparkasse eben jährig wird, sind namentlich sächsische Städte, wie Chemnitz, Plauen, Burgstädt u. s. f. mit Einführung der zuerst in Dänemark, dann in England angewendeten Sparmarken vorgegangen, und Bremen richtet in diesem Augenblick gleichzeitig Pfennig- oder Groschen-Sparkassen, Fabrik-Sparkassen, Schul- oder Jugend-Sparkassen ein. Die sächsischen Kommunal-Verwaltungen hat bisher die Besorgniß vor der Einführung von Reichs-Post-Sparkassen zurückgehalten. Sie fürchten, daß durch diese ihre Stadtsparkassen trocken gelegt werden möchten, und wenden gegen jene insbesondere ein, daß sie das Kapital von dem Orte seiner Bildung weg nach zentralen Anlage-Gelegenheiten führen. In der That muß die Post, wenn sie Spareinlagen annimmt, dieselben vor Allem in den Anleihen des Staates, welchem sie dient, oder zu ähnlichen allgemeinen Zwecken verwerthen. Auch das neue österreichische Gesetz sieht die „Fruktificirung" des eingelegten Geldes in Staatspapieren vor. Man kann es kommunalen Behörden nicht verdenken, wenn sie dies weniger wünschen. Aber auch vom Standpunkte des nationalen Gemeinwohls handeln sie recht, insofern sie sich gegen die Entziehung der örtlichen Sparkapitalien dadurch zu schützen suchen, daß sie ihrerseits dem ärmeren Volke alle die Erleichterungen des Sparens und der zinsbringenden Anlegung von Ersparnissen darbieten, wegen der die Post-Sparkassen sich anderswo Bahn gebrochen haben. Die Bewegung für Sparkassen-Reform von lokalen Zentren aus hatte, bei Gelegenheit des Armenpfleger-Kongresses und des Volksbildungstages, in Berlin eine Anzahl thätiger Freunde derselben zusammengeführt, die sich verständigten, als ein provisorisches Komite weiter dafür zu wirken und im Frühjahr, angemessen erweitert, mit ihrer Agitation an die Oeffentlichkeit zu treten. So läßt sich schließlich auch ohne die Reichs- und Staatsgewalt wohl vorwärts kommen, wenn diese über allerhand fernabliegenden, „hundertjährigen" Plänen die nächste Aufgabe der Ermunterung zum Sparen durch Gesetz und Einrichtung zurückstellt.

Tabaksteuer-Gesetzgebung.

Ueber diesen Gegenstand finden wir in dem *Jahresberichte der Posener Handelskammer* folgende Darlegungen:

„Während der Periode, über welche sich unser Bericht zu erstrecken hat, ist die Beunruhigung der Tabaksindustrie theils in wiederholten Gerüchten über eine fernere Steuererhöhung oder Einführung des Monopols, theils in der Geschäftsgebahrung der als „Kaiserliche Tabaksmanufaktur" in Straßburg weiter arbeitenden „Manufacture Impérial de Tabac", welche man allgemein in Interessentenkreisen als Vorarbeiter zum Monopol betrachtet, zu Tage getreten.

Letztere war uns im Laufe des Berichtsjahres bereits Veranlassung zu einem Vorstellen an das vorgeordnete königliche Ministerium.

Die Folge der seit anderthalb Jahren wirkenden steuerlichen Mehrbelastung des Tabaks um 250 Prozent lassen sich nach den inzwischen gemachten Erfahrungen für unseren Bezirk dahin zusammenfassen, daß der Konsum eine Abnahme erfahren hat, die wir bis auf 30 Prozent für manche Fabrikate annehmen können.

Hierdurch, sowie durch das drängende Angebot auswärtiger Fabrikanten, welche bei der Abnahme des Exports sich gezwungen sehen, neue Absatzquellen für ihre Fabrikate aufzusuchen, haben sich große Waarenvorräthe aufgehäuft, so daß die diesseitigen Versuche, entsprechend höhere Preise zu erzielen, nachdem successive die alten Tabaksläger geräumt und neue, der höheren Versteuerung unterliegende Tabake zur Verarbeitung herangezogen waren, in den allerseltensten Fällen Erfolg hatten.

Wenn Arbeiterentlassungen und Reduzirung der Arbeitszeit in unserem Bezirke nicht in dem Maße zu verzeichnen gewesen, wie in anderen Gegenden, so ist dies dem Bestreben zuzuschreiben, selbst ohne zeitweiligen Nutzen das ohnehin so begrenzte Absatzgebiet gegen die andrängende Konkurrenz zu behaupten.

Indeß ist eine wesentliche Beschränkung der Fabrikation und damit zusammenhängend eine umfangreiche Entlassung von Arbeitern, sowie Herabsetzung der Löhne nicht mehr aufzuhalten, wenn nicht durch Verzichtleistung auf weitere Steuererhöhung, Abstellung der Beschwerden über die Straßburger Manufaktur und Beseitigung der Monopolpläne der Tabakbranche dauernde Beruhigung verschafft wird.

Jeder Tabakfabrikant hat heute bereits seine Kapitalien und seinen Kredit auf die schärfste Weise angespannt und anspannen müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Bei einer Fabrikation von nur 100 Ztrn. monatlich und einer Differenz zwischen dem früheren und jetzigen Zoll auf ausländische Tabake von 30 Mk. 50 Pf. pro Ztr. braucht der Fabrikant jährlich 36,600 Mk. mehr Betriebskapital als früher, welche er dann zu einem Theil seinen Abnehmern noch auf 9 bis 12 Monate kreditiren muß. Dabei sind die jetzigen theuren Preise der noch nebenbei zur Verwendung kommenden inländischen Tabake ganz außer Rechnung gelassen.

Wenn nun bei den heutigen Verhältnissen schon diese Vermehrung des Betriebskapitals den Meisten lediglich unter Opfern und Schwierigkeiten möglich war, so ist wohl anzunehmen, daß bei nochmaliger Steuererhöhung nur ein sehr kleiner Theil der Fabrikanten in der Lage sich befinden würde, die nöthigen Baarmittel zu beschaffen.

Angesichts des über Vermuthen schon eingetretenen Konsumrückgangs liegt die Befürchtung nahe, daß bei erneuter Belastung der Verbrauch an Tabakfabrikaten in noch fühlbarerer Weise sich reduziren und dem entsprechend der Ertrag einer höheren Steuer hinter den Erwartungen zurückbleiben würde.

Es kommt hinzu, daß je höher die Steuer, desto größer die Versuchung zu Defraudationen ist, mithin die Ueberwachungs- und Erhebungskosten eine erheblichere Quote der Steuereingänge absorbiren müßten.

Wir können uns der Auffassung, daß der Tabak als ein noch in gesteigertem Maße steuerfähiges und steuerwürdiges Objekt zu betrachten sei, nicht anschließen, sind vielmehr der Ansicht, daß unseren gegenwärtigen Erwerbsverhältnissen gegenüber die Tabaksteuer an der Grenze ihrer Ertragsfähigkeit angelangt ist und daß wenn die Industrie erst zur Ruhe gekommen sein wird, die jetzt bestehende Abgabe einen genügenden und reicheren Ertrag, als die nochmals erhöhte Steuer, liefern wird, ohne daß damit eine große Anzahl von Existenzen gefährdet werde.

Als Ergänzungen zum Gesetze vom 16. Juli 1879 traten im Berichtsjahre die Ausführungsbestimmungen vom 25. März und die Dienstvorschriften vom 29. Mai 1880, sowie, in Konsequenz des § 27 des Tabaksteuergesetzes, das Gesetz, betreffend die Verwendung von Surrogaten bei der Tabakfabrikation, in Kraft.

Dies zuletzt erwähnte Gesetz trifft nur Bestimmungen bezüglich der Zulässigkeit von Kirsch- und Weichselblättern, denen später auch Rosenblätter, gesalzen und getrocknet, zugesellt worden sind. Hierzu erlauben wir uns zu bemerken, daß diese Artikel, von welchen Rosenblätter überhaupt höher im Preise stehen, als die resp. Tabaksorten, denen dieselben zugesetzt werden, nur in kleinen Quantitäten zu 5 bis höchstens 10 pCt. verwendet werden, um die Tabake zu parfümiren, und füglich als Surrogate nicht bezeichnet werden können. Die eigentlichen, wahren Surrogate schließt § 27 des Tabaksteuergesetzes zwar von der Benutzung bei der Fabrikation aus, trifft aber keine Vorkehrung dagegen, daß dieselben als Ersatz für Tabak, also als wirkliche Surrogate, ohne Tabakbeimischung verkauft werden.

So sind beispielsweise von einem süddeutschen Platze aus viele Ztr. geschnittener und gefärbter Tabakstauden in den Handel gebracht; diese Artikel bleiben steuerfrei, und gerade diese sind Surrogate. Sie werden in herkömmlicher Weise wie Tabak, resp. Tabakrippen behandelt und in gleicher Verpackung vertrieben. So wird dem Publikum werthlose Waare in die Hände gegeben, der Ertrag der Steuer geschmälert und derjenige Fabrikant, welcher sich von solcherlei Manipulationen fern hält, empfindlich geschädigt baldige Abhilfe thut hier Noth.

Die Dienstvorschriften für den Tabakbau sind vielfach sehr drückende, besonders hinsichtlich der Art der Ermittelung der Blätterzahl und des Bündelns der Blätter; ferner ist die Observanz bezüglich des Geizens der Tabakstaude für die verschiedenen Distrikte eine so ungleichartige gewesen, daß es dringend geboten erscheint, die Bestimmungen des Ausführungsgesetzes zu mildern und bezüglich des Ausgeizens eine gleichmäßige Behandlung eintreten zu lassen, wenn anders nicht dem Landmann der Tabaksanbau verleidet und ihm eine lohnende Einnahmequelle verschlossen werden soll.

Unser oben erwähntes Vorstellen vom 15. Dezember v. J. gründeten wir im Allgemeinen auf nachstehende Ausführungen.

Nachdem das Gesetz vom 16. Juli 1879 die steuerliche Belastung der Tabaksfabrikation einer Neuregelung unterworfen hatte, glaubten wir die Hoffnung hegen zu dürfen, daß der genannte Erwerbszweig von den Störungen frei gehalten werden würde, von welchen er seit mehreren Jahren betroffen worden ist und die in vielen Fällen zu schwer empfundenen Einbußen geführt haben. Die durch das Gesetz vom 16. Juli 1879 festgesetzten hohen Eingangszölle, die erkennbar gewordene Verringerung des Konsums in den billigeren Sorten von Tabak, die Ueberfüllung der Läger und die erhöhten Anforderungen an das Betriebskapital bereiten dem Tabaksgewerbe ganz besondere Schwierigkeiten, und es können diese nur überwunden werden, wenn besagte Industrie von weiteren Beunruhigungen verschont bleibt.

Vorgänge aus der neuesten Zeit aber verfehlen ihren hemmenden Einfluß auf die Tabaksbranche nicht. Die kaiserliche Tabakmanufaktur in Straßburg macht seit Kurzem außerordentliche Anstrengungen, ihre Geschäftsthätigkeit auch über diejenigen Gebiete auszudehnen, welche bislang der Privatbeschäftigung überlassen waren. Als besonders hervortretende Zeichen dieses Bestrebens muß die seitens der Manufaktur vorgenommene Gründung von Filialen und Versendung von Fabrikatsofferten bezeichnet werden.

Nachdem schon im Jahre 1872 Sr. Durchlaucht dem Herrn Reichs

kanzler eine von Vertretern der Tabaksindustrie unterzeichnete Denkschrift, in welcher die der Privatthätigkeit durch den Weiterbetrieb der ebenerwähnten Manufaktur zugefügten Nachtheile geschildert wurden, überreicht worden war, erfolgte seitens der Reichsregierung die Antwort, daß die Auflösung der Straßburger Tabaksmanufaktur als Staatsanstalt in der Absicht der Regierung liege, die Verwaltung sich aber vorbehalten müsse, den geeigneten Zeitpunkt für die Einstellung der Fabrikation zu bestimmen. Leider ist bis jetzt diese Absicht nicht ausgeführt worden. Die Auflösung des Straßburger Etablissements darf aus dem Grunde als eine Forderung der Billigkeit erscheinen, weil ein Staatsinstitut, welches sich nicht darauf beschränkt, als Musteranstalt und Versuchsstelle durch Einführung praktischer Neuerungen, Verbreitung technischer Fertigkeiten u. s. w. den ganzen Fabrikationszweig zu heben, vielmehr im eifrigen Wettbetrieb zum Zweck eines umfangreichen Absatzes mit den Privatanstalten tritt, diesen letzteren eine geradezu vernichtende Konkurrenz bereitet. Die Straßburger Tabaksmanufaktur arbeitet mit unbeschränkten Mitteln, verfügt über ein Anlagekapital, das sie weder zu verzinsen, noch zu amortisiren braucht, genießt Zuschüsse seitens des Landesausschusses behufs Erweiterung ihrer Betriebseinrichtungen zu Zeiten, wo wegen schwieriger Geschäftslage andere Tabakfabrikanten sich Einschränkungen aufzuerlegen haben.

Die Folgen der durch die Straßburger Tabaksmanufaktur ergriffenen Maßnahmen machen sich hierorts bereits bemerkbar. Süddeutsche Zigarrenfabrikanten, auf ihrem bisherigen Absatzgebiete die Konkurrenz der Manufaktur befürchtend, suchen neue Märkte im Osten Deutschlands auf und streben durch Verkauf ihres Erzeugnisses zu sehr billigen Preisen die Kundschaft zu gewinnen. Der Ankauf mehrerer in Süddeutschland gelegenen Fabriken seitens der Manufaktur hat die Besorgniß wegen Einführung des Monopols gesteigert und die Unsicherheit im Betrieb und Gang des Geschäfts vermehrt, eine Unsicherheit, die besonders den Arbeitsmarkt störend beeinflußt.

Als Vertreterin der diesseitigen wirthschaftlichen Interessen glaubt die Handelskammer sich verpflichtet, gegen Maßregeln sich auszusprechen, welche der Privatthätigkeit Hemmnisse bereiten, ohne dabei dem Fiskus nennenswerthe Vortheile zu bieten. Die Industrie unserer Provinz ist wenig entwickelt; die Gewerbe, namentlich das in Fabriken betriebene Gewerbe, arbeiten sich langsam und mühsam empor. Umsomehr müssen wir darauf bedacht sein, daß diejenigen Fabrikbetriebe, welche auf gesunder Grundlage hierorts zu einem gewissen Umfange sich entwickelt haben, in ihrer weiteren Ausbreitung nicht gehindert werden. Zu den Fabrikationszweigen, die in unserer Provinz einen relativ hervorragenden Platz einnehmen, gehört die Herstellung von Tabakfabrikaten. In den verschiedenen Tabaksfabriken des Regierungsbezirks Posen fanden im Jahre 1878 etwa 800 Arbeiter Beschäftigung; im Jahre 1879 war nach ziemlich sicherer Schätzung diese Zahl auf ca. 1200 angewachsen. In Anbetracht des Verhältnisses, in welchem hierorts Landwirthschaft und Industrie stehen, haben solche Ziffern für uns nicht unerhebliche Bedeutung. Einen Rückgang in dieser Beziehung, der aber unvermeidlich ist, wenn die Straßburger Tabakmanufaktur fortfährt, der Privatthätigkeit erdrückende Konkurrenz zu bereiten, würden wir besonders beklagen. Den Antrag, welchen wir an das hohe königliche Ministerium für Handel und Gewerbe auf Grund dieser Erörterung richteten, lautete: Dasselbe wolle, falls die Auflösung der Straßburger Tabakmanufaktur vorderhand nicht thunlich erscheine, hochgeneigtest darauf hinwirken, daß die in neuerer Zeit von mehrgenannter Staatsanstalt eingeführte Geschäftsthätigkeit, als Erweiterung des Betriebes, Gründung von Filialen, Versendung von Fabrikatsofferten zwecks Detailverkaufs, möglichst bald eingestellt werde."

Deutschland.

☾. **Berlin,** 28. November. Die heutige Sitzung des Reichstags, die vielfach interessant war, zerfiel in zwei scharf geschiedene Hälften; bis 2 Uhr, als man im Saale den Wagen des vorher schon angekündigten Reichskanzlers in das Gebäude hineinrollen hörte, war sie dem Hamburger Zollanschluß gewidmet; Herr Windthorst, der das Wort genau in dem Augenblicke erhielt, als Fürst Bismarck in den Saal trat, leitete durch die Bemerkung von der Unterdrückung der Schwachen durch die Starken die Diskussion auf das politische Gebiet über, und auf diesem bewegte sie sich dann fast ohne weitere Rücksichtnahme auf die Zollanschlußfrage. Was den Hamburger Gesetzentwurf betrifft, so stand seine Ueberweisung an eine Kommission vom Anfang an fest. Herr Hänel, der diesen Antrag stellte und ihn als erster Redner motivirte, ließ ebenso, wie später der sezessionistische Redner Dr. Barth, die Stellung der Linken zu der Angelegenheit mehr durch die Gesammthaltung seiner Darlegungen erkennen, als daß er dieselbe direkt aussprach. Beide führten viele Gründe an, welche nach ihrer Ansicht theils gegen den Zollanschluß überhaupt, theils gegen die Modalitäten sprechen, unter denen er erfolgen soll, beide aber hüteten sich vor dem Urtheil, daß die Vorlage zu verwerfen sei. Insofern beide betonten, daß eine „definitive Lösung" der Hamburg-Bremer Frage erfolgen müsse, wobei Herr Barth sogar so weit ging, anzuerkennen, daß sie nur durch den Zollanschluß werde erfolgen können, da durch kein anderes Mittel das beständige Wiederaufleben des Streites sich unter den obwaltenden Umständen werde verhüten lassen — wurde das Ergebniß der Kommissionsarbeit im Voraus ziemlich deutlich angekündigt. Die in den letzten Tagen in der Presse aufgetretenen Darstellungen, welche darauf hinausliefen, daß die schwersten Bedenken staatsrechtlicher und finanzieller Natur der Bewilligung entgegenständen, waren, wie man aus diesen beiden Reden entnehmen konnte, das Echo fortschrittlicher und sezessionistischer Fraktionsberathungen, aber nicht des Schlußergebnisses derselben. Herr v. Minnigerode, der nach Hänel das Wort erhielt, hatte über die Zollanschlußfrage so wenig zu sagen, daß es schien, als habe er sich überhaupt nur gemeldet, um auf sein Fiasco vom Donnerstag zurückzukommen und zu versuchen, dasselbe hinwegzuinterpretiren; aber der von links her immer lauter ertönende Ruf „Hamburg, Hamburg!" und das Aufstehen des Präsidenten von seinem Stuhle ließ es dem „Führer" der Konservativen gerathener erscheinen, zur Sache zurückzukehren, und da er über diese sehr wenig vorzubringen hatte, war er bald am Ende. Dr. Barth's, des in Gotha gewählten bremer Syndikus Jungfernrede, die trotz ihres prosaisch-sachlichen Inhalts sehr aufmerksam angehört wurde, machte überall den Eindruck, daß das Haus eine neue, tüchtige Kraft an dem noch jungen Manne gewonnen hat, der zuerst 1879 als Vertreter Bremens in der damaligen Zolltarif-Kommission des Bundesraths Ansehen gewonnen hat: ein ruhiger, geschickter Redner, den man anhört, daß er den Gegenstand, über welchen er spricht, durchaus beherrscht. Windthorst redete offenbar nur, weil es unthunlich erschienen war, daß das Zentrum völlig schwieg, und weil jedenfalls kein anderer Redner mit ähnlicher Regelmäßigkeit immer auf einen zu Gunsten der Vorlage zu interpretirenden Satz einem solchen folgen zu lassen verstanden hätte, auf den die klerikalen Mitglieder der Kommission sich in dieser gegen die Geldbewilligung werden berufen können, falls ihnen dies dann passen sollte. Fürst Bismarck, der beim Beginn dieser Rede erschienen war, lorgnettirte während derselben die linke Seite des Hauses, um sich über die daselbst eingetretenen Veränderungen zu orientiren. Er begann dann seine erste Rede sehr ruhig, gerieth aber alsbald in Aufregung und dadurch auf das Gebiet der Auseinandersetzungen über seine persönlichen Empfindungen; wie es schien, wurde seine Aufregung gesteigert durch das ihm ungewohnte Verhalten des Hauses: während noch in der letzten Session die Linke derartige Reden stumm angehört hatte, gab es heute lautes „Oho!" und mehrfaches ironisches Gelächter; am Schluß antwortete dem Bravo der Rechten lautes Zischen von links; und als Herr Lasker dann seine Rede hielt, die ebenso eine Abrechnung über das politische Verhältniß dieser beiden Männer war, wie eine solche zwischen dem Liberalismus und dem Kanzler, wurden die schärfsten Stellen mit demonstrativem Applaus begleitet. Das reizte den Fürsten Bismarck offenbar noch mehr; während seiner Erwiderung vermochte er vor Aufregung nicht mehr auf seinem Platze vor dem Bundesrathstisch zu bleiben, er schritt redend hin und her, stand bald am Tisch, bald an der Brüstung der in den Saal herunter führenden kleinen Treppe, und seine Stimme wurde immer undeutlicher, die Rede immer ausschließlicher zur Wiederholung von Artikeln der „Nordd. Allg. Ztg.". Man sah, daß der Kanzler unter der neuen Empfindung, nur noch einen kleinen Theil desselben Hauses zu beherrschen, in welchem er früher unumschränkt walten konnte, nur schwer die Fassung behielt. Daß der Saal, in welchem es während dieser dramatischen Szenen dunkel geworden war, kaum nothdürftig erleuchtet werden konnte, verstärkte den seltsamen und wenig erquicklichen Eindruck der Szene.

\+ **Berlin,** 28. November. [Die böse liberale Presse. Gewerbekammern.] Wenn man dem „Reichsboten", der „Kreuzztg." u. s. w. Glauben schenkt, so ist es die liberale Presse, die immer wieder den Versuch macht, den Monarchen und sogar den Thronfolger in den Streit des Tages hineinzuziehen, indem bald ein Gegensatz zwischen Kaiser und Kanzler, bald ein solcher zwischen Thronfolger und Kanzler — erfunden wird. Die böse liberale Presse! Die letzte Nummer der „Grenzboten" enthält mit der Ueberschrift: „Die Kanzlerkrisis" einen Artikel, dessen Verfasser Ursache zu haben glaubt, zu wissen, wie der Kanzler die Sachlage auffaßt. Und da ist zu lesen: „daß der Kaiser mit seinem Kanzler vollständig übereinstimmt, mußte für den Kenner der Verhältnisse selbstverständlich sein. Daß auch der Kronprinz die Meinung des Fürsten Bismarck theilt, darf ebenfalls mit Sicherheit angenommen werden." Fast gleichzeitig, in der Nummer vom 26. d. M., schrieb die auch nicht liberale „Post": „Indem in der Thronrede das soziale Reformprogramm unter dem ausdrücklichen Hinweis darauf aufgenommen ist, daß die Ausführung desselben nicht das Werk der Gegenwart, sondern langer, sehr schwerer Arbeit der Zukunft sein werde, wird gleichzeitig dem Programm auch bezüglich des Landesherrn der rein persönliche Charakter genommen, es zu dem Programm der Dynastie erweitert." Es ist anzunehmen, daß der Thronfolger, wenn er seine persönliche Auffassung der Sozialpolitik in die Wagschale werfen wollte, dafür ebensowohl eine Form finden würde, wie für die Verdammung der Judenhetze als einer Schmach für die deutsche Nation. Inzwischen sieht man, daß die Botschaft vom 17. November die Handhabe bietet, dieses angebliche „Programm der Dynastie" oder, wie es in der Adresse des „Vereins deutscher Studenten" in Breslau heißt, dieses „heilige Vermächtniß" mit den Bestrebungen der Antisemiten zu verquicken. Der Reichskanzler freut sich, dem antisemitischen Verein „den Ausdruck der hohen Befriedigung zu übermitteln, mit welcher Se. Majestät von der Kundgebung der in der Breslauer Studentenschaft gepflegten Treue und Vaterlandsliebe Kenntniß genommen habe". Eine andere Antwort auf die Gegenüberstellung der „deutschen Jugend", als deren Repräsentant der antisemitische „Verein" auftritt, und der „heutigen politischen Parteien, die in engherzigem selbstsüchtigem Hader ihrer Pflicht gegen unser deutsches Volk vergessen", giebt der Reichskanzler nicht. — Ist das Alles das Werk der bösen liberalen Presse? — Aus der jüngsten Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschließungen auf Beschlüsse des Reichstags erfahren wir, daß ein Gesetzentwurf über die Bildung von Gewerbekammern in

---

H. B. **Ein Besuch bei Ossian.*)**

II.

Schottische Städtebilder. — Die Volksart im östlichen Schottland. — Der Clyde bis zum atlantischen Ozean.

The Abbey of Holyrood, die Abtei des heiligen Kreuzes, wurde im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts von König David I. von Schottland zum Dank für eine wunderbare Rettung aus Lebensgefahr, in die er an jener Stelle auf der Jagd gerathen war, gegründet und mit Augustinermönchen besetzt. An die Südwestecke der Abteikirche wurde im 16. Jahrhundert der nach ihr benannte Palast angebaut. Derselbe ist nach der Bauweise jener Zeit, in welcher die Ritter und Barone schon allmählich ihre durch des Pulvers nivellirende Macht um den fortifikatorischen Kredit gebrachten Felsennester verließen, um sich auf dem bequemeren Baugrunde der Thäler anzusiedeln, halb Schloß, halb Festung.

Wie ein von Leichtbewaffneten umschwärmter, schwergeharnischter Riese steht es mit seinen kompakten finsteren Massen zwischen einigen charakteristischen Vorbauten sehr malerischer Art. Ich nenne das „Badehaus der Königin Maria", einen kleinen, alterthümlichen Thurmbau, von phantastischen Umrissen, und einen 1859 erbauten gothischen Brunnen, welcher nach den Ueberresten eines solchen im Hofe von Linlithgow-Palace, einem alten Schlosse in der an Burgruinen, alten Kapellen ꝛc. reichen Umgegend von Edinburg, aufgeführt ist. Mit einer Masse von zierlich gearbeiteten kleinen Figuren aus dem Volksleben des 16. Jahrhunderts verziert, erinnert er an das Sebaldusgrab und den schönen Brunnen in Nürnberg, an den Marktbrunnen zu Urach und ähnliche architektonische Kunstwerke dieses Genre's.

Wir gelangen von hier aus grade an die Vorderfront des Schlosses. Dieselbe wird durch zwei kolossale viereckige Vorsprünge gebildet, zwischen welchen inmitten einer galleriegeschmückten Front das Portal sich befindet. Die drei äußeren Ecken der bastionsartigen Vorsprünge sind von je drei ebenfalls mächtigen runden Thürmen flankirt. Sie und das ganze Schloß sind vierstockig und bilden ein gedrungenes derbes Ganze der massivsten Bauweise. Der Thurm zur linken Seite wurde von Jakob V. von Schottland, Maria Stuart's Vater, erbaut, und in ihm befinden sich die ehemaligen Gemächer der genannten Königin. Der Thurmbau zur Rechten dagegen und die Hauptmasse des Schlosses in seiner heutigen Gestalt stammt von Karl II., und ist namentlich die innere, den viereckigen Hof umgebende Front in ziemlich nüchternem, flachem Spätrenaissance-Styl gehalten. Schloß und Abtei waren im 16. Jahrhundert und wiederum zu Cromwell's Zeiten zerstört und verwüstet worden; das erstere nur ist aus seinen Trümmern wieder ganz erstanden. Es hat seitdem manchen interessanten Gast beherbergt. 1755 hatte hier, im Schlosse seiner Väter, der Prätendent Karl Eduard kurze Zeit sein Hauptquartier; wenige Monate nachher, als die Sache der Stuarts auf dem öden, melancholischen Culloden-Moor unter den von dem wohlgeschulten Infanteriefeuer der Engländer und den Schwertern ihrer Kavallerie bergehoch aufgethürmten Leichen der tollkühnen Hochländer endgiltig begraben war und der „gute Prinz Charlie" (bonnie prince Charlie), unter welchem Namen er im Volksliede noch lebt, sein verfehmtes Haupt im wüsten Gebirge, in Höhlen und ärmlichen Hütten bergen mußte, zog in dieselben Gemächer mit glänzendem Gefolge sein Besieger, der Herzog von Cumberland, ein. Zweimal, im Verlaufe der großen französischen Revolution, zu Anfang der Neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, und nach der Juli-Revolution, schlugen flüchtige Mitglieder des Hauses Bourbon in diesen Räumen ihre Wohnstätte auf. Neuerdings hat die Königin Viktoria mehrmals vorübergehend dort, im Flügel Karl II., residirt. So auch kurz ehe ich das Schloß besuchte. Wenige Tage zuvor war eine große Freiwilligen-Revue auf der Ebene zwischen dem Schlosse und Arthur's Seat abgehalten worden. Ganz Schottland hatte Wochen lang vorher von dem großen Ereigniß gesprochen; auf den fernen Hebriden, in der kleinsten Inn (Kneipe), war die Revue das Tagesgespräch gewesen, und allenthalben trafen die Freiwilligen Vorbereitungen zum „Ausmarsche"; man hatte wirklich das Bild einer kriegerischen Bewegung im Volke. Das schönste Wetter stand im Kalender, aber je näher der große Tag heranrückte, desto mürrischer wurde die Witterung, desto verbissener schaute der Himmel drein; die Zeitungen brachten Leitartikel voll von Besorgnissen, in den Klubs wurde auf gutes und schlechtes Wetter fieberhaft gewettet, und Dienstmädchen und Kaffeebasen schwelgten, erstere zur Verzweiflung ihrer zu Hause auf Frühstück u. dergl. harrenden Herrschaften, in Ueberfülle des Gesprächsstoffes.

Endlich kam der Tag der „Erfüllung"; die Revue ging vor sich, zu gleicher Zeit aber ein Wolkenbruch, wie er in dieser Stärke und Dauer selbst in den Tropen selten sein dürfte. Die Hänge von Arthur's Seat und Salisbury Craggs, sowie die ganze Umgebung des Manöverfeldes in der Ebene bedeckte sich alsbald mit Hunderttausenden von aufgespannten Regenschirmen, deren farbenbunter Anblick leider für den gehofften militärischen Prunk und Glanz nicht zu entschädigen vermochte. Kaum war man im Stande, die Königin in ihrer, von einer Leibwache in alterthümlichem Bogenschützenkostüm und etlichen klatschnassen Generälen umgebenen Karosse zu erkennen, so dicht fiel der Regen; auf dem Manöverfelde wogte in halb aufgelösten Reihen eine wirre Masse von Pickelhauben und Käpis daher, und das klatschende Marschiren der wackeren Vaterlandsvertheidiger durch den weichen Schlamm klang gerade, als ob Tausende von Bäckergesellen einen ungeheuren Kuchenteig für ein Riesengastmahl bearbeiteten. Als ich durch die Säle des Schlosses wanderte, fiel mein Blick auf jenes Manöverfeld; noch immer bot es den Anblick eines Schlammmeeres, in welchem sich soeben eine Büffelheerde gewälzt hat; wie mit frechem, breitem Grinsen glänzte der flüssige Brei zu mir herauf, und mitten aus der öden Fläche raagte einsam der Schaft eines steckengebliebenen Stiefels. Melancholisch neigte sich der Schaft, dessen beide Lederschleifen traurig gesenkten Ohren glichen, nach der linken Seite, und die Falten, die er warf, zeigten etwa den Gesichtsausdruck eines berliner Konservativen nach den letzten Stichwahlen, während von der Felsenspitze des Arthurberges, auf dessen Riesenthron an diesem Tage mürrische Wolken in langen Schleppgewändern Platz genommen hatten, geisterhafte Fratzengesichter mißbilligend herabblickten. Es war ein wahrhaft ossianisches Bild, und war der in trübseligster Umgebung einsam trauernde Stiefel, „woher der Fahrt" er nun auch kommen mochte, ob von einsamen Wanderers Fuße oder von tapferem Freiwilligenbein, ein getreuer Typus des ganzen schottischen Volksbewußtseins nach jenem Tage; es herrschte allgemeine Landestrauer, und wenn auch nicht jedes Haus wie nach großen mörderischen Schlachten einen Todten oder Schwerverwundeten beweinte, so war doch vom Tweed bis zum Pentland Firth kaum eine Familie, in deren Schooße nicht eine Freiwilligennase vom Schnupfen geschüttelt oder ein Freiwilligenrücken von Rheumatismus gekrümmt wurde. Und wenn das am grünen Holze geschah, was mußte erst mit dem dürren werden: wenn es den abgehärteten Söhnen Kaledonien's

*) Nachdruck verboten.

der Ausarbeitung begriffen ist. Bekanntlich hat der Reichstag im Anschluß an die Innungsvorlage des vorigen Jahres das Ersuchen an den Reichskanzler um Vorlegung eines Gesetzes gerichtet, durch welches unter angemessener Betheiligung sowohl der Innungen wie der außerhalb der Innungen stehenden Gewerbetreibenden aus dem gesammten Gewerbestande heraus zu bildende Gewerbekammern eingeführt werden. Der Errichtung von Vertretungskörpern des Kleingewerbes ist man auf allen Seiten mit Sympathie entgegengekommen, auf liberaler Seite glaubte man jedoch vielfach, angesichts der in dem Innungsgesetz bereits vorgesehenen Innungsausschüsse und Innungsverbände, eine schädliche Ueberfülle derartiger Einrichtungen besorgen zu müssen. Indessen entschied sich die Mehrheit des Reichstags für eine die Errichtung solcher Gewerbekammern fordernde Resolution.

— [Der Reichskanzler über die Nationalliberalen. Neue Zölle.] Der „N. L. C.“ entnehmen wir Folgendes: Der Reichskanzler hat in seiner heutigen Musterung der parlamentarischen Parteien auch einen Rückblick auf seinen Bruch mit der nationalliberalen Partei geworfen, und zwar etwa mit den Worten: „Ich habe mit den Nationalliberalen so lange gut gestanden, bis die Herren fanden, daß sie mich genug unterstützt hätten und von mir verlangten, daß ich nunmehr sie unterstützen solle.“ Fürst Bismarck sprach wiederholt von der Forderung der Fraktionen, daß er sich in ihren Dienst stelle. Mit den angeführten Worten hat also wohl dasselbe von der nationalliberalen Partei gesagt sein sollen. So aufgefaßt, ist die Bismarck'sche Darstellung entschieden eine unrichtige. Aber sie weist doch deutlich genug auf die wahre Ursache der Entfremdung hin. Alles, was die nationalliberale Partei in Wirklichkeit verlangt hat, war eine wohlwollende Verständigung zwischen Regierung und Parlamentsmehrheit über die von der Gesammtpolitik einzuhaltende Linie. Das nennt Fürst Bismarck eine Zumuthung sich in den Dienst einer Partei zu stellen, wie er jede Opposition gegen irgend eine seiner Vorlagen sofort als eine „feindliche“ Haltung der betreffenden Partei betrachtet. Diese Grundanschauung unseres leitenden Staatsmannes ist es, welche ein dauerndes Zusammengehen desselben mit einer selbständigen Partei unmöglich machen muß. — In den letzten Tagen ist viel von neuen Zöllen die Rede gewesen, welche seitens der Regierung ins Auge gefaßt sind. Wir hören dies bestätigen. Es handelt sich vorzugsweise um einen Zoll auf Schappgarn. Außerdem soll auch ein Flachszoll beabsichtigt sein.

— Bei dem gestrigen Empfange der Präsidenten des Reichstages, der Herren v. Levetzow, Frhr. zu Franckenstein und Ackermann, erkundigte sich der Kronprinz nach den Arbeiten des Reichstags und unterhielt sich in sehr liebenswürdiger Weise. Auf die Krankheit des Kaisers kommend, bemerkte der Kronprinz, daß der Kaiser an einer Nierenkrankheit und Kolik gelitten, sein Zustand aber in erfreulicher Weise sich gebessert habe. Der Kronprinz entließ das Präsidium auf das Freundlichste.

— Die Vorbereitungen für den preußischen Landtag sind dem Abschluß nahe. Der Staatshaushaltsetat mit den zugehörigen Rechnungen und Uebersichten, die Vorlage des Finanzministers über Verlegung des berliner Packhofs, die wenig umgearbeiteten Garantien für die Verwaltung der Staatsbahnen und einige kleinere Vorlagen provinziellen Inhalts bilden für jetzt das Material, welches dem Landtage zunächst zugehen wird. Ob sich der Umfang desselben, wie es reilich wahrscheinlich ist, noch im Laufe der Session erweitern wird, ist für jetzt noch nicht abzusehen.

— Das Ergebniß der heutigen Nachwahlen im dritten und fünften Berliner Wahlkreis war eine Bestätigung und Erläuterung der Resultate vom 27. Oktober. Im dritten Wahlkreis wurden bei 26,856 eingeschriebenen Wählern 19,442 Stimmen abgegeben. Es erhielten der Kandidat der Liberalen, Rechtsanwalt Munckel 11,498, Prof. Ad. Wagner (kons.) 4198, Sattler Auer (Sozialdemokrat) 3687. Es ist somit Rechtsanwalt Munckel gewählt.

Am 27. Oktober hatten v. Saucken 12,846, Julius Schulze (konservativ) 4927, Henrici (Antisemit) 843, Liebknecht (Sozialdemokrat) 2451.

Im fünften Wahlkreise stimmten von 21,089 eingeschriebenen Wählern 15,032. Es erhielt der liberale Kandidat Professor Dr. Günther 9341, Redakteur Cremer (konservativ) 3932, August Bebel 1709 Stimmen. Es ist somit Prof. Günther gewählt.

Am 27. Oktober erhielt Eugen Richter 11,127, Cremer 5307, eine sozialdemokratische Kandidatur war damals nicht aufgestellt.

In beiden Wahlkreisen hat sich die Zahl der liberalen und der konservativen Stimmen vermindert, die der sozialdemokratischen Stimmen dagegen nicht unbeträchtlich vermehrt. Der Verlust an Stimmen ist absolut und relativ am stärksten auf der konservativ-antisemitischen Seite im dritten Wahlbezirk, wo Herr Wagner 1600 Stimmen weniger hatte als die Dioskuren Schulze und Henrici. Der Kandidatenwechsel hat an der Sache jener Partei offenbar nichts verbessert und Herr Wagner hätte sich einen vierten Durchfall in derselben Wahlperiode ersparen können. Herr Munckel erhielt 1400 Stimmen weniger als sein Vorgänger. Für Herrn Günther im fünften Kreis waren etwa 1800 Stimmen Verlust zu buchen, für Herrn Cremer etwa 1400, also mehr wie ein Viertel seiner früheren Wählerzahl.

— Die von dem Breslauer Domkapitel für die Bischofswahl aufgestellte Kandidatenliste ist bekanntlich nach Berlin gesandt worden, damit der König die als personae gratae zu betrachtenden Kandidaten bezeichnen möge. Gegenüber mehrfach in Blättern zu Tage getretenen irrigen Auffassungen sei bemerkt, daß nach dem geltenden Rechtszustande die Aufstellung und Vorlegung einer Kandidatenliste nicht gerade ein dem Kapitel zustehendes ist, daß vielmehr der König darüber zu befinden hat, wie es mit dem Vorlegen einer Kandidatenliste im einzelnen Falle gehalten werden soll. Es existirt weder über die Aufstellung der Liste an sich, noch über die Zahl der in dieselbe aufzunehmenden Kandidaten, noch auch darüber eine die Regierung bindende Vorschrift, ob die Kandidaten mit absoluter Mehrheit oder mit einer geringen Majorität in die Liste aufzunehmen sind. Der König kann nach freiem Ermessen die ganze Liste, und diese selbst wiederholt verwerfen. Dieser Rechtszustand hat natürlich nicht den Beifall der katholischen Hierarchie, wie z. B. der verstorbene Bischof v. Ketteler die Art, wie die preußische Regierung ihren Einfluß bei Besetzung eines Bisthums geltend mache, als eine Gefahr für die katholische Kirche bezeichnet hat.

— Der Abbé Prinz Radziwill ist, wie man der „N. Z.“ aus Baden meldet, vor einigen Tagen dort eingetroffen. Prinz Radziwill ist anscheinend eine Hauptperson in den nächsten Abmachungen mit Rom: von Karlsruhe aus signalisirt man ihn dem genannten Blatt als künftigen Erzbischof von Freiburg, das Breslauer Domkapitel hat ihn als Fürstbischof von Breslau vorgeschlagen, von dritter Seite bezeichnet man ihn als zum preußischen Gesandten beim Vatikan designirt. Die „Nat. Ztg.“ bemerkt dazu: Prinz Radziwill hat im Reichstag bei der polnischen Fraktion sehr nahe gestanden, wenn er sich gleich zum Zentrum hielt; mit Leidenschaftlichkeit hat er im Kirchenkonflikt gegen den Staat Partei ergriffen. Wenn der preußische Staat seine Hand dazu bietet, dem Prinzen Radziwill eine einflußreiche Stellung im Kirchendienst zu geben, so wird er die gleichen Erfahrungen machen, wie am Kardinal Ledochowski. Am gefährlichsten würde Prinz Radziwill als Fürstbischof von Breslau sein, da von polnischer Seite eine lebhafte Agitation in Oberschlesien betrieben wird, um für den Polonismus dort Boden zu schaffen; daß solche Bestrebungen von dem Prinzen Radziwill keinen Widerstand, sondern nur Förderung zu erwarten haben, ist nach dessen ganzer Haltung zweifellos.

— In den nächsten Tagen steht, wie die „B. B. Z.“ mittheilt, die Publikation einer Ernennung bevor, die nicht verfehlen wird großes Aufsehen zu machen: an Stelle des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke ist der General à la suite und derzeitige Chef des Generalstabes des 10. Armeekorps, Graf von Waldersee, zum Chef des General-Stabes der Armee ernannt worden. Graf Moltke tritt zwar nicht formell in den Ruhestand, sondern bleibt gewissermaßen wie eine überwachende obere Instanz in seinen zahlreichen Stellungen, die eigentliche Leitung der Generalstabsgeschäfte selber übernimmt Graf Waldersee aber selbständig. Es wird durch dieses Arrangement einem speziellen Wunsche des Feldmarschall Grafen Moltke entsprochen. Graf Waldersee hat vor seiner Versetzung nach Hannover demselben lange Zeit als Abtheilungschef im großen Generalstabe zur Seite gestanden, namentlich auch hervorragenden Antheil an der Abfassung des publizirten Generalstabswerkes über den letzten französischen Krieg genommen. Seit langen Jahren bezeichnete ihn die Ansicht aller Militärs als designirten Nachfolger unseres großen Strategen Moltke und Ueberraschung wird diese Ernennung daher nicht erregen. Daß sie nunmehr erfolgt, ist nur eine Folge der Nothwendigkeit, den Grafen Moltke bei seinem hohen Alter von dem ganzen Detail der Geschäfte möglichst zu entbürden. Graf Waldersee war im Laufe der vergangenen Woche für einige Tage hier anwesend, und sind bei dieser Gelegenheit die letzten Einzelheiten des neuen Arrangements erledigt worden.

— Der verstorbene Kanonikus Dr. Künzer hat sich seiner Zeit als ein Gegner des Ultramontanismus hervorgethan. Er hatte, obwohl gläubiger Katholik, das Recht des Staates bei Wahrung seiner Interessen und demzufolge auch die neuen kirchliche Gesetze anerkannt. Deshalb zog sich der übrige, auf Seiten der römischen Kurie stehende Klerus von ihm zurück. Am Dienstag hatte ihn, wie bereits mitgetheilt, auf offenener Straße ein Schlaganfall betroffen. In seine Wohnung gebracht, ließ Dr. Künzer, wie die ultramontane „Schlesische Volks-Zeitung“ mittheilt, den Kanonikus Professor Dr. Lämmer zu sich bitten, der seinen, unter Ausdrücken tiefsten Schmerzes — die der Kranke im Laufe der Nacht bei vollem Bewußtsein häufig wiederholte — geleisteten Widerruf in Gegenwart zweier Zeugen entgegennahm und ihm die Sterbesakramente spendete.

— Die zehnte Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung, welche demnächst dem Reichstag zugeht, enthält schlechthin nur die Zahlenangaben über die in der letzten Epoche vorgenommenen Einziehungen und Ausprägungen von Reichsmünzen und berührt den Kern der Währungsfrage mit keiner Anspielung.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 5. d. Mts. entschieden, daß es im allgemeinen nicht für angemessen zu erachten sei,

---

so erging, wie erst den englischen Volunteers, welche aus milderen Himmelsstrichen zur Revue herbeigeeilt waren? Großbritanniens militärischer Stolz flatterte auf Halbmast.

(Fortsetzung folgt.)

Konzert des Hennig'schen Vereins.

Posen, den 29. November.

Der Hennig'sche Verein, der während der letzten Saison, entgegen den energischen Wünschen seiner so zahlreichen und hörbegierigen Freunde und Gönner mit seinen öffentlichen Produktionen quantitativ etwas im Rückstande geblieben war, hat diesmal alle Energie entfaltet, um einen reichen musikalischen Gewinn für die nahe Zukunft in Aussicht zu stellen und denen, die Schönes auch oft zu hören wünschen, ein Genüge zu thun. Drei größere Werke stehen diesmal auf dem Programm, Haydn's „Schöpfung,“, Kiel's neuestes „Requiem“ und Bruch's „Odysseus.“ Dadurch wird nicht nur die Tendenz des Vereins dargelegt, Aelteres und Neueres zu bringen, sondern auch das Bestreben, den verschiedenen Stylgattungen des Oratoriums gerecht zu werden, dargethan.

Mit Haydn's „Schöpfung“ ist gestern der Anfang gemacht worden, gewiß zu Aller Freude und zu Aller weiterer getroster Zuversicht. Seit der letzten Vorführung des Werkes bei uns dürfte eine Zeit verstrichen sein, die eine Wiederholung desselben mindestens als sehr erwünscht erscheinen läßt. Wie selten ein zweites ist es in den eigentlichen Kern des deutschen Volkes eingedrungen, haften an ihm die Reminiszenzen, die eine so klare, so beredte und so allgemein verständliche Tonsprache zu schaffen versteht. Mit Haydn's musikalischer Natur ist es so innig verflochten, ja mit seinen Lebensschicksalen zum Theil so verwoben, daß bei solcher musikalischer Gedenkfeier Schöpfer und Geschöpf in der Erinnerung schier zusammenfließen. Es ist zu einer Zeit entstanden (1797) da Haydn in vollster, sorgenfreier Zufriedenheit, als Erbe seines Ruhmes lebte und die frohe, heitere Stimmung des Gemüths in die Dichtung hineintragen konnte, es klebt an ihr nicht der Makel des Unverständnisses der Zeitgenossen, wie er leider so manchen Gipfel künstlerischen Schaffens umwölkte, denn das Werk fand bei seiner ersten Aufführung in Wien (19. Januar 1799) den durchschlagendsten Erfolg, ja es kettete sich an sie der auf dem Gebiete deutscher Kunst so seltene Fall eines echten großherzigen Mäcenatenthums, denn 10 Männer des kunstsinnigen österreichischen Adels hatten die Partitur für eine hohe Summe angekauft und sicherten dem Komponisten die hohe Einnahme der ersten Aufführung, um dann die Partitur wieder in die Hände des Autors zurückzulegen. Eine Aufführung des Werkes am 27. März 1808 in der Aula zu Wien war es ferner, die wie eine Apotheose den künstlerischen Schlußstein von Haydn's Erdenwallen bildete. Hier wurde er mit Trompetenschall empfangen und den versammelten fürstlichen Persönlichkeiten beigesellt; hier erhob bei der berühmten Stelle: „Es werde Licht“ nach donnerndem Applaus Haydn die Hände gen Himmel, um die göttliche Inspiration anzudeuten; von hier eilte er erschüttert nach Hause, um nicht wieder seine Wohnstätte zu verlassen, wo er ein Jahr später (31. Mai 1809) verstarb. So weihevoll verlief das erste Dezennium des Werkes, so erklärt sich auch das treue Geleite, das ihm bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Was die gestrige Aufführung betrifft, so gewährte der äußere Anblick die altgewohnte Anordnung und Gruppirung der vier Chorstimmen, welche in derselben vollen Anzahl wie früher das Podium besetzt hielten; hinten war das Orchester postirt, auch gestern wieder aus den verschiedenen Kapellen rekrutirt, mit ihren Dirigenten am Violinpult; vorn ebenerdig stand diesmal ein Pianino, auf dem einzelne Recitative begleitiet wurden. Die Solisten, sie spielen ja die wichtigste Rolle neben dem Orchester, hatte Berlin ausschließlich gestellt; Frau Müller-Ronneburg sang den Gabriel und die Eva, Herr Hauptstein den Uriel und Herr Max Stange den Raphael und Adam.

Fr. Müller-Ronneburg, die bei uns vor Jahren in der Matthäus-Passion sang, wußte auch gestern durch die zierliche, sinnige Verwendung ihres hohen Soprans zu fesseln. Was sie mit ihrer feingefügten Stimme mit zartestem Bedacht zu leisten vermochte, zeigte sie namentlich bei ihrer zweiten sogenannten Adler-Arie, das Girren des Taubenpaares, die süßen Kehllaute der Nachtigall und all das holde Geflüster, welches diese Arie einschließt, schmeichelte sich fast naturgetreu in's Ohr des Hörers, auch in den beiden Terzetten und im Duett mit Adam konnte man sich des schönen Wohlklanges freuen; das in seiner Grundstimmung Innige der Stimme übertrug sich zum Theil auch auf die Recitative und hier hätte man vielleicht ab und zu etwas markantere Lebendigkeit wünschen können. Herr Hauptstein wußte zunächst durch klare Phrasirung zu erfreuen, die Stimme reicht nach der Höhe nicht allzuweit, sie erwies sich aber dem lyrischen Schmelze stellenweise sehr zugängig, wir erinnern hier an die Schilderung „mit leisem Gang und sanftem Schimmer, schleicht der Mond die stille Nacht hindurch“; daß sie auch den mehr heroischen Ton zu treffen versteht, erwies die große Arie „Mit Würd' und Hoheit angethan“. In Herrn Stange lernten wir endlich einen deklamatorisch wohlgeschulten Bassisten kennen. Mit reichlichen Stimmitteln, die er wohl zu verwenden versteht. Wie überhaupt bei den Solisten des Abends, so wäre auch hier einzelnen der Recitative ein etwas beschleunigteres Tempo förderlich gewesen, da sowie so neben den Chören den Soli das weiteste Feld angewiesen ist und die elegisch-malerische Grundstimmung vor einem Ueberwuchern möglichst zu schützen ist. Sehr schön wurden übrigens die beiden Terzette gesungen „Wie viel sind deiner Werk', o Gott!“ und „Zu dir, o Herr blickt Alles auf.“ Hier reihten sich auch die Chöre prächtig an. Diese haben auch gestern ihren alten Ruf wieder vollkommen aufzufrischen verstanden. Wie prächtig fing gleich der Chor der Engel an mit seiner effektvollen Steigerung „und es ward Licht!“ Wie markig klang der Schlußchor des ersten Theiles „die Himmel erzählen“, wie pathetisch der Chor „der Herr ist groß in seiner Macht, mit der effektvollen Durchwebung der Solostimmen. Und Gleiches gilt von den übrigen, namentlich von denen, die den zweiten und dritten Theil abschließen. Auch nicht die leiseste Trübung haftete diesen bald zarten, bald stürmenden und massigen Gesammtleistungen an. Schließlich darf auch der hervorragende Antheil des Orchesters als stylvoll und würdig bezeichnet werden, ist ihm doch eine koloristische Aufgabe gestellt, die namentlich als Begleitung der Solostimmen, als stimmungsreiches Toninstrument, aufs Innigste mit dem Gesammtgelingen Hand in Hand geht. Fast ausnahmslos (2. Terzett) löste es seine Aufgabe aufs Schönste, wie denn gleich die eröffnende Schilderung des Chaos ganz prächtig eine Wirksamkeit eröffnete, die den Abend hindurch dauernd anhielt.

Das versammelte Publikum zeichnete nicht nur einzelne der Solisten durch Beifall aus, es gab auch nach jedem der 3 Abschnitte dem Dirigenten, Herrn Hennig, aufs Unzweideutigste zu erkennen, wie durchdrungen es davon sei, daß Alles sich so schön füge, so charaktervoll dem Genius des Werkes sich anschmiege.

th.

wenn Eisenbahn-Verwaltungen vor Abgabe eines Gutachtens, welches sie betreffs der Bauerlaubniß zur Errichtung von Gebäuden in der Nähe der Bahn zu erstatten haben, von den Nachsuchenden die Ausstellung eines Reverses verlangen, in welchem auf jede Entschädigung für alle durch den Eisenbahnbetrieb entstehenden Schäden verzichtet wird. Nur wenn besondere Gründe der Billigkeit dafür sprechen, daß der Nachsuchende auf Vergütung des ihm durch den Eisenbahnbetrieb etwa drohenden Brandschadens verzichtet, stehen einem solchen Abkommen keine Bedenken entgegen. Die ministerielle Entscheidung ist im Hinblick auf eine Polizeiverordnung der Düsseldorfer Regierung nach deren Bericht ergangen.

— Von Seiten ausländischer Behörden werden die Beamten der Staatsanwaltschaft oder die Polizeibehörden zuweilen um vorläufige Festnahme flüchtiger Personen ersucht, deren Auslieferung demnächst auf diplomatischem Wege beantragt werden soll. In einzelnen Fällen, wo diesem Ersuchen Folge gegeben worden, ist es unterblieben, der Zentralinstanz eine bezügliche Mittheilung zu machen, wodurch dann Unzuträglichkeiten entstanden sind. Im Einverständniß mit den Ministern der Auswärtigen Angelegenheiten und des Innern hat der Justizminister deshalb die Beamten der Staatsanwaltschaft durch eine allgemeine Verfügung vom 17. d. M. angewiesen, in allen Fällen, in welchen derartigen Gesuchen unter ihrer Betheiligung entsprochen wird, von der erfolgten Festnahme unverzüglich dem Justizminister Anzeige zu erstatten. Die Polizeibehörden sind von dem Minister des Innern mit einer entsprechenden Anweisung versehen worden.

— Aus § 51 Nr. 4 der Verordnung vom 7. September 1879 in Verbindung mit § 749 Civ.-Pr.-O. und § 495 Str.-Pr.-O. ergiebt sich, daß Invaliden-Pensionen der Unteroffiziere und Soldaten, seitdem die neue Justizgesetzgebung in Kraft getreten ist, also seit dem 1. Oktober 1879, der Beschlagnahme nicht mehr unterworfen sind und auch nicht mehr für die Kosten des Strafverfahrens und der Strafvollstreckung haften. Die hierüber früher erlassenen Bestimmungen sind sämmtlich gegenstandslos geworden. Es ist deshalb in einer allgemeinen Verfügung vom 9. November d. J., welche gemeinschaftlich vor den Ministern des Innern, des Krieges und der Justiz erlassen worden ist, angeordnet, daß in allen Fällen diejenigen Beschlagnahmen wegen Untersuchungs- oder Strafvollstreckungskosten, welche bereits vor dem 1. Oktober 1879 erfolgten, von Amtswegen aufgehoben werden sollen. Ist die Abführung der beschlagnahmten Pension an die Strafanstalt bez. Steuerhebestelle bereits erfolgt, so ist die Rückzahlung an den Invaliden, oder wenn sich derselbe noch in Haft befindet, an eine von ihm zu bezeichnende Person anzuordnen.

— Ein berliner Telegramm der wiener „Montagsrevue" theilt mit, daß Fürst Bismarck an die Direktion der in Berlin neu gegründeten, anscheinend konservativen Interessen dienenden „Deutschen Landesbank" ein eigenhändiges Schreiben gerichtet habe, worin er dem Institut sein „dauerndes Interesse" zusichert.

— In der Redaktion der „Neuen Preußischen Zeitung" ist eine Aenderung eingetreten: Herr v. Niebelschütz ist zurückgetreten und Redaktion und Verlag sind auf den Reichstagsabgeordneten Frhrn. v. Hammerstein übergegangen. Wie das Blatt erklärt, hat dieser nur durch persönliche Wünsche veranlaßte Wechsel keine politische Tendenz.

— Die „Germania" wird, wie sie anzeigt, vom 1. Dezember ab zweimal täglich erscheinen.

Italien.

[Das Königreich Italien, der Papst und die Mächte.] Der Vatikan entwickelt seit einiger Zeit eine sehr eifrige Thätigkeit, die darauf ausgeht, die weltliche Gewalt wenigstens zum Theil wieder herzustellen und die eine oder die andere Macht für dies Ziel zu gewinnen. Nicht ohne ursächlichen Zusammenhang mit dieser Bewegung sind andererseits die gesteigerten Anstrengungen, die man im Quirinal aufbietet, um die Freundschaft mit Oesterreich zu befestigen und durch dessen Vermittelung den Anschluß an Deutschland wieder zu erreichen. Den dahin zielenden Erklärungen des offiziösen „Diritto" folgt jetzt eine neue, anscheinend inspirirte Kundgebung in der Wochenschrift „Rassegna settimanale". Auch in diesem Artikel wird die Nothwendigkeit einer Allianz mit Deutschland betont, für welche die freundschaftliche Annäherung an Oesterreich als eine erste Etappe dargestellt wird. Diese Politik wird durch die Erwägung begründet, daß die Lage im Orient, namentlich aber die inneren Verhältnisse Frankreichs neue Stürme vorhersehen lassen, denen Italien unmöglich isolirt, sondern nur an der Seite starker Bundesgenossen entgegengehen könne. Der Seitenblick auf die Papstfrage und auf etwaige Wirren in Frankreich, die sich vielleicht in der Aktion gegen Italien entladen könnte, ist ziemlich deutlich. Wird aber die Bundesgenossenschaft Deutschlands unter solchen Gesichtspunkten und mit solchen Zielen zu haben sein? In Italien scheint man den Versuch nicht für so ganz aussichtslos zu halten. Schon gestern wurde gemeldet, daß die endgültige Abberufung des franzosenfreundlichen General Cialdini aus Paris beschlossen sei. Der Artikel der „Rassegna" bestätigt dies, indem er erklärt: „Unsere Absichten werden sich durch die Wahl unseres Botschafters in Paris kundgeben, die in Berlin und Wien keinen Zweifel wird erwecken können." Aus Allem geht hervor, daß die italienische Regierung vorläufig entschlossen ist, die mit der wiener Entervue betretene Bahn weiter zu verfolgen. So sucht sich die italienische Regierung gegen alle möglichen Eventualitäten ihrer äußeren und inneren Politik sicher zu stellen. Auf der anderen Seite bleibt aber auch die päpstliche Kurie recht wachsam und sucht das Eisen zu schmieden, so lange es heiß ist. Ueber ihre Absichten lesen wir mit Interesse, was ein wiener Korrespondent der berliner „Tribüne" mittheilt. Er sagt:

„Was ich Ihnen über die Bemühungen der römischen Kurie mittheilen konnte, die europäischen Kabinete zu Entschließungen zu drängen, welche eine Art Kollektiv-Protektorat gleichkämen, wird nunmehr von den verschiedensten Seiten bestätigt. Die Kundgebung, zu welcher gelegentlich der Kanonisationsfeier am 8. Dezember der versammelte Episkopat veranlaßt werden soll, ist bestimmt, den Kabineten ihren Entschluß zu erleichtern. Auf die deutsche Politik will der Papst insbesondere durch opportune Nachgiebigkeit in Betreff einzelner Punkte der Kirchengesetzgebung wirken. Es ist überdies eine Huldigung an Deutschlnnd, wenn jetzt Fulda an Stelle Innsbrucks als das Asyl genannt wird, welches der Papst aufsuchen würde, falls aus dem Plane des Kollektiv-Protektorats nichts würde: Oesterreichs glaubt man im Vatikan sicher zu sein, seitdem unsere innere Politik immer entschiedener im klerikalen Fahrwasser verharrt und ein aufrichtiger Klerikaler das Portefeuille des Aeußern besitzt. Die Sache hat nur den Haken, daß wir nach dem Austausch der Freundschaftsversicherungen mit Italien letzteres nicht so rasch dem Papst preisgeben können. Die italienische Regierung weiß, was für sie auf dem Spiele steht. Daher wird es von Rom aus aller Welt verkündet, daß Graf Kalnoky nach seinem Amtsantritte nichts Eiligeres zu thun hätte, als mit dem Grafen Robilant und Minister Mancini die Freundschaftsbetheuerunger zu erneuern. Daher die plötzliche Erklärung, der Besuch in Wien, die Uebereinstimmung zwischen Italien und Oesterreich müsse der logische Ergänzung durch den Hinzutritt Deutschlands, mit andern Worten durch einen Besuch in Berlin finden. Daher auch die süßsaure Erklärung gegenüber Frankreich, man erwidere mit Vertrauen die wohlwollenden und friedlichen Erklärungen Gambetta's; aber die Dinge müßten bleiben, wie sie seien, weil ihre Ursache weiter bestehe. Um sich gegen die päpstlichen Absichten zu sichern, entscheidet sich Italien unbedingt für den Anschluß an Deutschland-Oesterreich. Man hält offenbar im Quirinal die Möglichkeit für ausgeschlossen, daß das Ministerium Gambetta, in welchem ein Paul Bert als Kultusminister sitzt, etwas für den Papst thun könne. Vielleicht täuschen sich die italienischen Staatsmänner hierin, wie sie sich diesen Herbst täuschten, als sie in Paris mit der Frage anklopften, ob nicht, trotzdem Tunis schon französisch sei, Tripolis aber noch nicht, wie Gambetta ursprünglich wollte, italienisch geworden, ein enges Freundschaftsverhältniß zwischen Frankreich und Italien angebahnt werden könne."

Aber auch die römische Kurie, deren Reich bekanntlich nicht von dieser Welt ist, benimmt sich in weltlichen Dingen nicht ganz unpraktisch, sie klopft nämlich gleichzeitig an verschiedene Pforten an. Wir finden in der „National-Ztg." folgende Nachricht darüber:

Wie man aus London meldet, ist an das englische Kabinet analog wie an Preußen die Frage gelang welcher Aufnahme der Wunsch des Papstes, nach Malta überzusiedeln, begegnen würde. Trotz der katholisirenden Neigungen Gladstones ist die Antwort ablehnend ausgefallen. Selbst in Malta erschien dem leitenden Staatsmanne das Papstthum zu nahe an das englische Staatswesen herangerückt, man wollte nicht dem Papstthum durch Aufnahme auf englischem Boden den Charakter einer englischen Institution neben dem internationalen Charakter aufdrücken. Es ist für die Bestrebungen des Papstthums sehr bezeichnend, daß es wegen seines zukünftigen Sitzes gerade mit den beiden protestantischen Vormächten in Verhandlung getreten ist.

Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß man in Wiener kirchlichen Kreisen, wie dem „Berliner Tageblatt" geschrieben wird, wissen will, daß der Papst am 8. Dezember anläßlich der für diesen Tag festgesetzten Heiligsprechung, zu welcher sich viele Kirchenfürsten einfinden sollen, die weltliche Herrschaft formell reklamiren und seine Ansprüche auf den ehemaligen Kirchenstaat in vollem Umfange ausdrücklich betonen werde. Man habe diesfalls „eine sensationelle Kundgebung zu erwarten," die gleichzeitig darthun werde, wie thöricht es sei, anzunehmen, daß sich der heilige Vater mit der Rückgabe eines kleinen Theiles des ihm gehörenden Gebietes zufrieden geben könnte. Selbst eine derartige Forderung, die man dem Papste imputirte, sei bedenklich, weil sie als ein stillschweigender Verzicht auf das Uebrige gedeutet werden könnte und der Staat stets außer Stande sei, auf irgendwelche Rechte und Ansprüche zu verzichten". Es soll ferner als Prinzip aufgestellt worden sein, von nun an bei jeder passenden Gelegenheit feierlich die Zurückgabe der weltlichen Herrschaft des Papstes zu verlangen und „diese Forderungen so lange zu wiederholen, bis sie endlich erfüllt werden".

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. November. Der Kaiser, welchem die gestrige Ausfahrt gut bekommen ist, hatte eine sehr gute Nacht, nahm Vormittags die gewöhnlichen Vorträge entgegen und ertheilte mehrere Audienzen. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 29. November, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Zweite Lesung des Etats. Beim Etat für den Reichstag erklärt auf Anfrage Rickert's bezüglich der gestern vom Reichskanzler gegebenen Wahlstatistik Minister Böttcher, die Wahlstatistik sei nach amtlichen Angaben der Wahlkommissare vom statistischen Amte aufgemacht, nur bei etwa 7 Wahlbezirken könne eine Differenz mit den nachherigen Ergebnissen zugestanden werden.

Bismarck erwidert Rickert, seine Angaben beträfen das Wahlergebniß am 27. Oktober. Bei den Nachwahlen und Stichwahlen seien die Wähler vielfach in einer Zwangelage gewesen, und hätten für die freihändlerische Partei stimmen müssen, um nicht noch unangenehmere Kandidaten siegen zu lassen. Auf eine weitere Replik Rickert's sichert Bismarck die Vorlegung des gesammten Wahlmaterials zu und präzisirt dabei seine Stellung zu Sezessionisten und Fortschritt. Er habe gelernt und sei fortgeschritten, die Fortschrittspartei aber sei eigentlich die Partei des Hemmschuhs. Richter gegenüber erklärt Bismarck, er glaube, daß seine neuerdings inszenirte Politik den Volkswünschen mehr entspreche, als diejenige jener Herren; er sei zu ihr gelangt, als er das Darniederliegen von Handel und Wandel sah, und halte daran um so mehr fest, je mehr die Leitung der liberalen Partei

Das Geheimniß des Bettlers.

Roman aus dem Französischen von J. Dungern.

(18. Fortsetzung.)

„Nun, aufdrängen will ich mich Ihnen nicht, bester Herr Mark. Ich bin gekommen, weil ich mir dachte, daß Sie so rasch als möglich aus diesem unheimlichen Orte fortkommen wollten und, gegen eine Gefälligkeit Ihrerseits, wäre ich Ihnen gern dazu behiflich gewesen."

„Wie gütig," erwiderte Mark in gereiztem Tone, „ich habe mir gedacht, daß es manchen Leuten sehr bequem sein müßte, mich in diesem Hause zu wissen, denn da ist man ja sicher, daß ich gewissen Heuchlern nicht die Maske abzureißen vermag."

Moreau machte, gegen den Wärter gewendet, mit der Miene tiefsten Bedauerns ein Zeichen, als ob er an den Wahnsinn des Gefangenen glaube.

Der Greis konnte seinen Unwillen nicht länger mehr zurückhalten. „Wenn man so mit mir fortfährt," sagte er finster, „kann die Lüge zur Wahrheit werden. Aber freilich, Herrn Moreau ist dieser Ort sehr passend, um mich unschädlich zu machen, und kein anderer möchte ihm besser erscheinen."

„Im Gegentheile," erwiderte der Anwalt, immer noch in dem süßlichen und sanften Tone, welchen er im Anfange angenommen hatte. „Im Gegentheile, lieber Herr Mark, ich habe mir gleich gedacht, daß Bicetre Ihnen unangenehme Erinnerungen zurückrufen muß, und so war ich eben beim Direktor, um einen anderen Aufenthaltsort für Sie zu wählen.

„Darum wurde also der eiserne Wagen hergerichtet?" unterbrach ihn der Wärter grinsend.

Moreau nickte zustimmend und lächelnd:

„Wir müssen für unseren Patienten Sorge tragen, daß kein Windhauch ihn berührt. Dieser festgeschlossene Wagen soll dazu dienen, ihn nach St. Margaretha zu bringen, einer so hübsch abgeschlossenen Insel, daß ihm die Erlebnisse von Paris bald aus dem Gedächtnisse schwinden sollen!"

Der Gefangene stieß einen Schrei aus.

„Das ist unmöglich!" stammelte er. „Ich habe ja nicht um Veränderung des Aufenthalts gebeten; auch will ich mich nicht mehr beklagen. Mein Gott, was kann man in diesem Gefängnisse noch von mir zu befürchten haben?"

Aber der Intendant antwortete nicht und sprach leise mit dem Wärter.

Dieser näherte sich und sagte in brutalem Tone:

„Vorwärts, keinen Widerstand, sonst rufe ich meine Gehilfen, die da draußen sind. Herr Moreau hat den Befehl des Königs."

Der Intendant hielt den Gefangenwärter, welcher Mark am Arme gefaßt hatte, zurück.

„Nicht so hastig, Freund," sagte er in versöhnendem Tone. „Herr Mark wird jetzt schon begriffen haben, daß jeder Widerstand unnöthig ist, und hat sich wohl eines besseren besonnen. Die gestern gewünschte Unterredung werde ich jetzt schon erhalten."

Mark fuhr zusammen. Ein Gedanke schien sich plötzlich seiner Seele zu bemächtigen; einen Moment nur zauderte er, dann sagte er mit fester Stimme:

„Sie haben Recht, Her Moreau, es ist besser, sich auszusprechen, doch darf diese Unterredung keine Zeugen haben."

„Gut, entgegnete der Intendant, „ich wußte ja, daß Sie Vernunft annehmen würden, Mark. Laßt uns allein, Wärter!"

Der Letztere setzte die Laterne auf den Schemel. „Wenn Sie, Herr Intendant, fertig mit der Auseinandersetzung sind, so haben Sie die Güte, am Schalter zu rufen. Ich und meine Gehilfen bleiben im Gange."

Nach diesen Worten verließ er die Zelle und schob den Riegel vor.

Mark blieb unbeweglich an seinem Platze, bis der Wärter die Thür geschlossen hatte und der Schall seiner Schritte sich in der Halle verlor, dann trat er zu Herrn Moreau, welcher ihn etwas erstaunt anblickte, und legte die Hand auf den Mund:

„Ich bin überzeugt, daß der Schurke horcht," flüsterte er in ängstlichem Tone, „es braucht Niemand zu wissen, was wir uns zu sagen haben, Herr Moreau. Folgen Sie mir in diese Ecke!" Er deutete auf den dunklen Winkel, wo sein Lager stand.

Der Intendant that, wie ihm geheißen und sagte dann hastig: „Nun, Mark, ich bin begierig, was haben Sie mir mitzutheilen?"

Mark warf noch einen Blick auf den Thürschalter, er war leer. Dann entgegnete er in höhnischem Tone: „Ich habe Ihnen nur sagen wollen, daß Sie jetzt in meiner Gewalt sind," und das Wort zur That machend, stürzte er sich auf seinen Feind und ergriff ihn so stürmisch am Halse, daß dieser das Gleichgewicht verlor und auf das Strohlager fiel. Noch ehe er einen Schrei ausstoßeu konnte, kniete Mark auf seiner Brust und löste ihm rasch die Cravatte, welche er ihm als Knebel in den Mund steckte. So schnell dies auch gegangen war, so hatte der Intendant doch einige dumpfe Töne ausgestoßen und der Greis hörte den Schließer durch die Halle kummen. Rasch zog er, noch immer auf des Anwalts Brust knieend, unter dem Stroh das Messer und den Strick hervor, und ersteres dem Intendanten an die Kehle setzend, flüsterte er: „Keine Bewegung oder ich stoße zu."

Der Intendant, welcher, durch den Mantel gehindert, die Arme nicht frei hatte, wimmerte leise, während Mark, der den Schließer zum Gitter schreiten sah, ruhig im Tone des Gesprächs mehrere gleichgiltige Worte sprach, die den Lauscher überzeugten, daß nichts Verfängliches vorging und er sich nach einigen Sekunden wieder entfernen könnte. Moreau machte ein Zeichen, daß er sprechen wollte, und der alte Soldat nahm den Knebel heraus, hielt aber mit seiner linken Hand das Messer sogleich wieder an den Hals des Intendanten, welcher mit Entsetzen die Spitze auf seiner Haut fühlte.

„Was wollt Ihr, Mark?" stöhnte der Anwalt, „Ihr werdet mich doch nicht ermorden wollen?"

„Und warum nicht?" sprach der Angeredete mit funkelnden Augen und harter Stimme, „kein Mensch könnte mich darüber zur Rechenschaft ziehen. Ich bin ja ein Irrsinniger. Sie haben mich als solchen einsperren lassen und dieser ist nicht verantwortlich für seine Handlungen. Ich will übrigens nur meine Befreiung und erhalte ich diese ohne Ihren Tod, soll Ihnen nichts geschehen."

Moreau wollte sich nun aufs Versprechen legen, doch Mark unterbrach ihn.

(Fortsetzung folgt.)

nach links gleite und den radikalen Elementen anheimfalle. Hänel gegenüber, der beklagte, daß der Kanzler die Königstreue der Fortschrittspartei vor dem Kaiser anzweifle und sie als republikanisch darstelle, erklärt Bismarck, er habe den Kaiser nach bester Ueberzeugung berathen und auch darin nur seine Schuldigkeit gethan. Der Kaiser bilde den festen Punkt im Regierungssystem; wie persönlich die Hohenzollern regierten, sehe man daran, daß unter dem Bruder des Kaisers nach anderen Maximen regiert wurde wie heute. Die persönliche Theilnahme des Kaisers an der Regierung sei so rege, daß derselbe sich nicht werde von Richter verbieten lassen, zu seinem Volke zu reden. Diese kaiserliche monarchische Politik vertrete er (der Kanzler) voll und ganz.

Im weiteren Verlauf der Debatte beantragt **Meyer** (Stuttgart) die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten.

Fortsetzung morgen.

Dem gestrigen Artikel der „Post“ gegenüber, welcher den Prinzen Radziwill als wahrscheinlichen und genehmen Fürstbischof von Breslau bezeichnete, sagt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, es sei kaum anzunehmen, daß die höheren gesellschaftlichen Kreise an die Möglichkeit glauben können, daß Prinz Radziwill ein für die Regierung möglicher Kandidat für den Breslauer Bischofssitz sei. Seine Beziehungen zur kaiserlichen Familie könnten das Gewicht seiner politischen Antecedentien nur verschärfen, abgesehen von seinen parlamentarischen Antecedentien. Im Hinblick auf die in den letzten zehn Jahren zu Tage getretenen polnischen Bestrebungen in Oberschlesien, welche besonders durch geistliche Leitung eine allgemeine Förderung erhielten, sei es für die preußische Regierung eine unbedingte Unmöglichkeit, einen Geistlichen polnischer Abstammung auf den Breslauer Bischofssitz zuzulassen.

Hamburg, 29. November. Laut soeben eingehender Depesche von Plymouth ist der Dampfer „Lessing“, welcher Hamburg am 16. November verlassen hatte, bei Lizard mit gebrochenem Steuerruder passirt. Von Plymouth ist dem „Lessing“ ein Dampfer entgegengesandt, so daß der „Lessing“ im Laufe des heutigen Tages in Plymouth zu erwarten ist. Von Plymouth wird windstilles Wasser gemeldet.

Hamburg, 29. November. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Der Dampfer „Lessing“ ist in Plymouth eingetroffen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Nr. 85 des in Dresden erscheinenden „Schiff“, Wochenschrift für die gesammten Interessen der Binnenschifffahrt (vierteljährl. 2 M.), herausgegeben unter Mitwirkung von Arthur v. Studnitz, enthält: Ueberwinterung in den Häfen von Rotterdam. — Kienitz oder Küstrin? — Zur Livadiafrage. — Schifferschulen. — Aussichten der Binnenschifffahrt in Afrika. — Sitzung des konz. sächsischen Schiffervereins vom 7. November 1881. — Wasserbau. — Kanäle. — Schiffbau. — Flößerei. — Fähren. — Schifffahrtsbetrieb. — Unfälle. — Vom Frachtenmarkt. — Personalien. — Geschäftsberichte. — Polizei und Gericht. — Literatur. — Kurse. — Briefkasten. — Wasserstand. — Inserate.

* Der v. Decker'sche Tafelkalender, eines jener eleganten Druckerzeugnisse, welches ursprünglich nur für intime Kreise bestimmt, durch R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenck in Berlin, in den Handel gebracht wurde, ist soeben erschienen. Dieser höchst saubere, für den Salon und Schreibtisch bestimmte kleine Kalender enthält jedesmal das Medaillon-Porträt einer berühmten Persönlichkeit, nach der er sich nennt. Hatten wir mithin einen Kaiser-, Kronprinz-, Bismarck-Kalender, so folgt ihm pro 1882 der Moltke-Kalender mit dem Moltke'schen Wappen auf dem Revers des Bildes. Der Kalender ist für 30 Pfg. in allen Buchhandlungen zu haben.

* Die „Deutsche Romanbibliothek“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt [vormals Eduard Hallberger], Preis vierteljährlich nur 2 Mark) hat ihren neuen Jahrgang mit zwei ebenso anziehenden als im Verlauf spannenden und fesselnden Romanen eröffnet. Während „Das Mädchen von Capri“ von F. v. Stengel durch das zauberhaft geschilderte Lokal und die mächtig ergreifende Geschichte leidenschaftlicher Liebe ungebrochener Naturen uns unwiderstehlich mit sich fortreißt, spinnt uns Hans Wachenhusen in seinem „Schweden-Schatz“ in ein Netz von Intriguen, das kaum entwirrbar scheint, seine gewandte Hand aber, die uns so scharfumrissene, interessante Charaktere zeichnet, welche vom ersten Augenblicke unsere lebhafteste Theilnahme gewinnen, sicher zu lösen verstehen wird. In den neuesten uns vorliegenden Nummern beginnt bereits ein dritter Roman: „Lady Gwendolen“ von Lambert Helix, eine Geschichte aus der englischen Aristokratie, die überaus anziehend zu werden verspricht, in solchem Grade fesseln schon von Anfang die stolzen Männer- und feinen Frauengestalten, die der Verfasser auf einen englischen Landsitz zusammengeführt hat, und die feine, reizvolle Intrigue, die sich hier anspinnt.

* Allgemeine Illustrirte Militär-Zeitung. Unter diesem Titel erscheint Ende November die Probe-Nummer und vom Anfang nächsten Jahres ab regelmäßig alle 14 Tage eine Zeitung in der Helwingschen Verlagsbuchhandlung in Hannover zum Preise von 4,60 M. pro Quartal, an welcher die bedeutendsten Militär-Schriftsteller und Belletristiker Deutschlands und des Auslandes sich betheiligen, sowie auch für dieselbe die bewährtesten Künstler für die Illustrationen gewonnen sind, wie u. A. Camphausen, Anton v. Werner, Burger, Bleibtreu 2c. 2c. Alles Nähere ist aus dem Programm zu ersehen, welches jede Buchhandlung wie auch die Verlagshandlung gratis liefert. Diese neue Zeitung dient nicht nur der Fachwissenschaft, will vielmehr auch der Unterhaltung nach jeder Richtung hin dienen. Wir machen auf dieses neue bedeutende Unternehmen aufmerksam.

* Trowitzsch's Volkskalender für 1882. Fünfundfünfzigster Jahrgang, mit Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten. Preis 1 M. Verlag von Trowitzsch & Sohn in Berlin W., Leipzigerstraße 133. Der älteste und wohl bekannteste Kalender, der „Trowitzsch'sche Volkskalender“ für das Jahr 1882, ist erschienen und tritt uns, trotz seines 55jährigen Wiedererscheinens mit aller jugendlichen Frische entgegen. Als stets gern gesehener Freund in allen Kreisen hat die Verlagshandlung auch in diesem Jahre die Ausstattung in bewährter splendider Weise durchgeführt. — Der Inhalt des Kalenders entspricht dem äußeren Kleide, und finden wir besonders zwei größere Erzählungen von unseren bewährtesten Schriftstellern, nämlich: „Die Tochter des Lumpensammlers“ von Balduin Möllhausen und „Der Warnungsbrief“ von dem leider zu früh verstorbenen Georg Hiltl, welche mit eleganten Illustrationen versehen, das Interesse des Lesers sicherlich in hohem Grade fesseln werden. — Außerdem enthält der Kalender eine Fülle von Beiträgen der verschiedensten Art, Gedichte von Auguste und Alice Kurs, Trojan 2c., deren Poesie den künstlerisch durchgeführten Stahlstichen gewidmet ist. Kleinere Zugaben, wie Anekdoten, Gemeinnütziges, Lebensregeln u. A. m., theilweise illustrirt, sowie neben dem Kalendarium ein vollständiges Verzeichniß der Messen und Märkte, gestalten den Kalender zu einem brauchbaren Hausbuche, dessen Preis zu dem Gebotenen als ein geringer zu bezeichnen ist.

* Bismarck-Kalender für das Jahr 1882. XV. Jahrgang. — Preis 1 Mark. — Minden. Druck und Verlag von Wilhelm Köhler. Der vaterländische Geist, welcher die früheren Jahrgänge dieses volksthümlichen Kalenders durchweht, werden die Freunde, welche derselbe sich erworben hat, auch in dem neuen Jahrgange wieder finden. Der Kalender ist eifrig bestrebt, des Namens, mit welchem er sich geschmückt hat, sich würdig zu zeigen. Ansprechende und spannende Erzählungen, Gedichte, landschaftliche Schilderungen (der Insel Mainau), eine Reihe interessanter Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten liefern reichen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. Außer einer werthvollen Statistik aus dem Gebiete des Handels, der Industrie 2c. sei noch erwähnt eine statistische Uebersicht sämmtlicher Städte und größeren ländlichen Orte in ihrer Bevölkerungszahl am 1. Dezember 1880, verglichen mit der Bevölkerungszahl am 1. Dezember 1875. Daneben wird auch dem Scherz und Humor, der in einem Kalender nicht fehlen darf, sein Recht. Auch der eigentliche Kalender-Inhalt erfüllt alle Ansprüche. Der jedem Monat beigegebene Garten-, Bienen- und Jagdkalender wird vielen Lesern nützlich und willkommen sein. Die sehr zahlreichen Illustrationen (unter anderen ein wohlgetroffenes Bildniß des Fürsten Bismarck, Porträts der am Berliner Hofe akkreditirten Botschafter und vieler anderer hervorragender Persönlichkeiten, Darstellungen der deutschen Volkstrachten u. s. w.), verdienen eben so große Anerkennung, wie die gesammte äußere Ausstattung des Kalenders.

Locales und Provinzielles.

Posen, 29. November.

— [Ein Brief aus Amerika], welchen der „Orendownik“ veröffentlicht, enthält einige interessante Daten, die wir hier mittheilen wollen. Der Briefschreiber sagt unter Anderem:

„Von meinem früheren Brodherrn erwarte ich täglich einen Brief, in welchem er mir mittheilen soll, was jetzt in Bromberg vorgeht. Hier (in Buffalo) geht es uns sehr schlecht, es herrscht hier eine ungeheure Theuerung, und der Verdienst wird täglich geringer. Die Feldarbeiten gehen zu Ende und in den Fabriken wird niemand angenommen, denn da arbeiten blos Engländer, welchen man den Vorzug giebt. Wir erhalten nur solche Arbeit, welche die Engländer nicht übernehmen wollen. Ich bedauere sehr, daß ich meine frühere Stellung in Bromberg aufgegeben habe, aber wenn Gott mir noch einige Jahre zu leben erlaubt, so will ich noch einmal das schöne Bromberg wiedersehen. O! hätte ich nur Flügel, so würde ich bald bei euch sein. Glaube nicht, lieber Freund, daß ich nur allein es bin, der es bedauert, hierher gekommen zu sein. Viele, die seit mehreren Jahren hier sind, würden gerne zurückkehren, wenn sie nur das zur Rückreise nöthige Geld hätten. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht so und so viele nach Deutschland zurückkehren, von den meisten aber erfahren wir es nicht, da Buffalo zu groß, mehr als zwei Mal so groß ist, wie Bromberg. Wenn du meinen Schwager und meine Schwester siehst, sage ihnen, daß wir, Gott sei Dank, bis jetzt alle gesund sind. Im Uebrigen weiß ich keine Neuigkeiten, außer dieser: daß das gelobte Land Amerika ein Sklavenland ist.“

Dieser Brief ist unterzeichnet Friedrich Kujath.

‡ **Personalveränderung.** Dem Hauptmann a. D. Köhler zu Sawada bei Punitz (Provinz Posen), zuletzt von der Landwehr-Fuß-Artillerie des 1. Bats. Rawitsch 4. Posenschen Landwehr-Regiments Nr. 59, ist der Charakter als Major verliehen.

— **Professor Dr. M. Motty**, welcher die unter seinem Namen hier bekannte und ungefähr seit 50 Jahren bestehende höhere Töchterschule leitet, feiert am 21. Januar künftigen Jahres das 25jährige Jubiläum dieser Leitung. Zu Ehren dieses Tages haben seine ehemaligen Schülerinnen beschlossen, einen Fonds zu sammeln, aus dessen Zinsen begabte Schülerinnen dieser Anstalt unterstützt werden sollen. Die Beiträge fließen, wie man aus den Berichten des „Kuryer“ und „Dziennik“ ersieht, sehr reichlich.

r. **Rosenkreuzer und Spiritisten.** Ueber dieses interessante Thema wird Dr. phil. Richter, welcher der älteren Generation unserer Stadt aus früheren Zeiten wohl noch bekannt ist, am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche im Saale von Mylius Hotel Vorträge halten. Derselbe ist seit mehe als dreißig Jahren in einem großen Theile von Deutschland durch populär wissenschaftliche Schriften und Vorträge bekannt, und gelegentlich seiner jüngsten Vorlesungen über Schiller's und Göthe's idealen Unsterblichkeitsglauben mannigfach angegangen worden, den uns näher berührenden Spiritismus unserer Tage doch einmal ebenso in historisch-kritische Untersuchung zu ziehen, und das Facit davon gebildeten Männern und Frauen in gemeinfaßlichen Vorträgen zugänglich zu machen; dieser Aufforderung kommt Dr. Richter in seinen Vorträgen nach.

— **Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins** am 23. November. Herr Dr. Mankiewicz sprach, anknüpfend an den Vergiftungsfall in der Friedrichsstraße, über die schädlichen Eigenschaften des Leuchtgases und über dessen Nachweis. Schädlich ist dasselbe durch seinen Gehalt an Kohlenoxid, welcher zwischen 4 pCt. und 14 pCt. schwanken kann, und hierauf beruht auch die Methode, seine Gegenwart zu konstatiren. Die zu untersuchende Luft wird nämlich durch verdünntes Blut geleitet, wobei sich das Kohlenoxid mit dem rothen Farbstoff desselben, dem Hämoglobin, verbindet; während nun reines Blut ein Spektrum giebt, in welchem die zwei Banden im Gelb ziemlich weit entfernt sind, rücken dieselben nach der Infektion wahrnehmbar zusammen. So ist es möglich, noch 0,1 pCt. oder, wie Hempel gezeigt hat, noch 0,05 pCt. Kohlenoxid nachzuweisen, wenn man nämlich in der zu untersuchenden Luft erst eine Maus athmen läßt und deren Blut dann untersucht. Ja Fodor wies durch eine eigenthümliche Malifikation der Analyse noch 0,005 pCt. nach. Es wurde damals bezweifelt, daß jener Unglücksfall in der Friedrichsstraße durch Leuchtgas verursacht sein könnte, da der sonst so charakteristische Geruch vollständig fehlte. Nun hat man aber gefunden, daß Leuchtgas, wenn es langsam durch eine Erdschicht streicht, geruchlos wird. Das zerbrochene Leitungsrohr lag 35' von dem Hause entfernt, und das Gas mußte im Boden sich verbreiten, da die 3' tief gefrorene Oberfläche es am Entweichen verhinderte. — Herr Professor Dr. Magener berichtete sodann über einen Besuch in der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu München und in der Sternwarte zu Leipzig. Besonders beachtenswerth war in der Münchener Station das Hysimeter: ein Beet in zahlreiche Fächer getheilt, welche mit verschiedenen Bodenarten gefüllt und verschieden besät, dazu dienten, das Sickerwasser zu bestimmen. Ein Baum war ferner mit besonderen Apparaten versehen, um die aus den verschiedenen Theilen ausgeathmete Kohlensäure und die in den inneren Schichten herrschende Temperatur zu bestimmen.

r. **Im Handwerkerverein** hielt Mittelschullehrer Gräter vor zahlreichen Zuhörern und Zuhörerinnen einen Vortrag über das Thema: „Unsere Töchter im Arbeitsgebiet des Hauses und der Welt“, wobei er an einen früheren Vortrag über die Erziehung unserer der Schule erwachsenen Töchter anknüpfte. Redner ging davon aus, daß die Bestimmung des Weibes, dem Manne zur Hilfe zu sein, am besten im Hause erzielt werde, daß das vom Manne gegründete Haus erst von der Frau wohnlich gemacht werde, und daß demnach das eigentliche Arbeitsfeld der Frau das Haus sei. Es wurde nun die Thätigkeit der Tochter, der Gattin, der Hausfrau und Mutter im Hause erörtert und darauf hingewiesen, wie im Mittelstande die häuslichen Arbeiten sich meistens zwischen Hausfrau und Magd theilen, so daß die frische Kraft der Tochter leicht brach liegen bleibe; da sei es dann am besten, wenn die Tochter die außerhäuslichen Gehilfinnen (Nähterinnen 2c.) entbehrlich mache. Die Gattin werde sich genöthigt sehen, mancherlei Illusionen, welche sie aus dem Brautstande ins eheliche Leben mit hinübergenommen habe, aufzugeben; sie müsse durch häusliche Tüchtigkeit, freundliches Entgegenkommen den Mann für sich gewinnen, die Lebensinteressen desselben zu den ihrigen machen und ihm eine thätige Unterstützerin sein. Als Hausfrau habe die Gattin sich der Sparsamkeit, des Fleißes, der Reinlichkeit 2c. zu befleißigen, die richtige Grenze zu ziehen zwischen statthaftem Lebensgenuß und dem Uebermaße hierin; als Mutter müsse sie stets eingedenk sein ihrer Pflicht, die Kinder zu erziehen. Möchten alle Mütter sich der hohen Aufgabe bewußt sein, ein kräftiges, willensstarkes, gottesfürchtiges Geschlecht heranzuziehen! — Redner ging hierauf zum zweiten Theile seines Vortrages: „Unsere Töchter im Arbeitsgebiete der Welt“ über und betonte unter Hinweis darauf, daß kein Mädchen die Garantie habe, dereinst sich zu verheirathen, die Nothwendigkeit, die Erziehung der Töchter derartig zu leiten, daß sie nöthigenfalls im Stande sind, sich selbst durch das Leben hindurchzubringen. Es wurden sodann die einzelnen Erwerbszweige, in welchen das weibliche Geschlecht seine Thätigkeit entfalten kann, erörtert: Erwerbszweige wirthschaftlicher Art (Repräsentantin, Wirthschafterin 2c.), Kinder-Erziehung (Kindergärtnerin, Lehrerin, und zwar entweder öffentliche Lehrerin oder Hauslehrerin, oder Privatlehrerin: Musiklehrerin, Zeichenlehrerin, Turnlehrerin, Handarbeitslehrerin), Pflege der Kranken (Diakonissen). Außer diesen Hauptzweigen weiblicher Thätigkeit außerhalb des Hauses wurden dann noch erwähnt die Stenographie, die Porzellanmalerei, die Photographie und das Retouchiren, die schauspielerische Laufbahn 2c. Zum Schluß wies Redner auf die Nothwendigkeit hin, in den Töchtern den Sinn für das Wahrhaft-Schöne, was der Natur stets am nächsten stehe, zu wecken, und sie in die Lebenskunst, Maß zu halten in jeder Beziehung, einzuführen, und schloß alsdann unter lebhaftem Beifall der Anwesenden.

— **Volksbibliothek.** Mit Bezug auf die neulich in dieser Zeitung gemachte Mittheilung sei jetzt noch einmal darauf hingewiesen, daß am 1. Dezember d. J. die Filiale der hiesigen deutschen Volksbibliothek in dem Lokale, Breslauerstraße 22, unter der Verwaltung von Fräul. Hayn eröffnet werden wird. Die erste Volksbibliothek befindet sich bekanntlich Friedrichsstraße 24 bei Frau F. Schmädicke. In beiden Bibliotheken, die in erster Reihe den deutsch-evangelischen Einwohnern unserer Stadt eine gediegene und gute, namentlich unterhaltende, Herz und Gemüth bildende Lektüre zu bieten bestimmt sind, findet sich eine beträchtliche Anzahl guter Bücher sowohl für Erwachsene wie auch für die Jugend. Dieselben seien hiermit zur Benutzung bestens empfohlen. Das Lesegeld ist ein überaus geringes; es beträgt je nach dem Umfang der Bücher 2, 3 oder 5 Pf. In der Bibliothek, Friedrichsstraße 24, ist überdies die Einrichtung eines (jederzeit beginnenden) Jahresabonnements für den Preis von nur 2 Mark getroffen worden. Die Bibliotheksstunden sind 10—1 Uhr Vormittags und 5—7 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

— **Besitzwechsel.** Das ca. 800 Morgen große Gut Bliwce, im Kreise Wongrowitz belegen, ist, wie wir hören, am 14. November d. J. in den Besitz des kaiserlich ottomanischen Generalmajors Robert Grunwald, genannt „Robert Pascha“ übergegangen.

r. **In der Wilhelmsstraßen-Allee**, für deren Erhaltung bekanntlich die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer neulichen Sitzung auf Antrag des Magistrats einen namhaften Betrag ausgesetzt hat, sind neuerdings verschiedene Proben mit der Lockerung der Erde rings um den Stamm einiger Bäume gemacht worden. An einigen hat man die Erde einfach gelockert, an einem dagegen von Erde ein kleines Banket rings um den Stamm aufgeworfen und dasselbe mittelst kleiner Pfähle und eines eisernen Reifens gegen die Zerstörung zu schützen gesucht. Auf dem Wilhelmsplatze, wo übrigens die Bäume besser erhalten sind, als auf der Wilhelmsstraße, sind schon im Frühling d. J. um die Stämme von zwei Bäumen durchbrochene eiserne Gitterplatten gelegt worden, um dadurch das Festtreten des Bodens zu verhindern und die Zuführung von Luft zu den Wurzeln zu ermöglichen. Es ist zu hoffen, daß diese Versuche schließlich zu einer erfolgreichen Methode, den krankhaften Zustand der Kastanienbäume in der Wilhelmsstraße zu beseitigen und eine längere Vegetationsdauer derselben zu ermöglichen, führen mögen!

— **Schmalspurige Lokomotivbahn.** Für die eigenen Zwecke der Aktien-Zuckerfabrik Kujawien in Amsee ist eine schmalspurige Lokomotivbahn von untergeordneter Bedeutung von Twierdzyn nach Kaisersfelde und Wilhelmsee neu errichtet worden.

r. **Militärisches.** Generalmajor Graf Schlippenbach reiste heute in dienstlichen Angelegenheiten nach Krotoschin.

r. **Ein Pulvertransport** traf gestern für mehrere hiesige Kaufleute ein, und wurde nach dem Fort Winiary gebracht.

r. **Ein probates Mittel!** Ein Obdachloser, der gern verhaftet werden wollte, um wenigstens ein Unterkommen zu erhalten, bettelte gestern Abends in dem Bureau eines der hiesigen Polizeireviere. Da war er denn auch an die „richtige Schmiede“ gekommen; er wurde sofort verhaftet.

— **Ueberfahrgeld bei der Netzefähre.** Durch Allerhöchste Kabinetsordre ist der Tarif, nach welchem das Ueberfahrgeld bei der Netzefähre bei Friedrichshorst im Kreise Wirsitz zu entrichten ist, genehmigt worden.

r. **Diebstähle.** Am 26. d. Mts. Abends wurde einem hiesigen Spediteur von seinem Rollwagen in der St. Martins-, Berliner- oder Bismarckstraße eine Kiste mit 12,000 Korrespondenzkarten à 5 Pf. gestohlen. Die Kiste ist später erbrochen am Walle bei Fort Tietzen gefunden worden; es fehlten 3000 Karten. — Verhaftet wurde gestern ein Knabe, welcher seinem Vater, einem Arbeiter auf der Bäckerstraße, vor einiger Zeit ein messingenes Pletteisen entwendet, und dasselbe angeblich an einen hiesigen Gelbgießermeister verkauft hat. — Verhaftet wurde ein obdachloser Arbeiter aus Bromberg, welcher gestern Nachmittags in der Krämerstraße einen Ueberzieher im Werth von 30 M. für 9 M. zum Kauf anbot. Wie sich herausgestellt, hat er den Ueberzieher einem Sattlermeister auf der St. Martinsstraße aus unverschlossenem Korridor entwendet. — Verhaftet wurde ein Schneider, welcher gestern Abends in einem Laden am Alten Markte sich verschiedene Gegenstände ansah, und sich mit denselben, ohne bezahlt zu haben, entfernen wollte. Er wurde aus dem Lokale gewiesen, und da er nicht gutwillig gehen wollte, schließlich von einem Schutzmanne verhaftet. — Ein Brettschneider aus Gurczyn, welcher gestern Abends auf der St. Martinsstraße mit einem Sack Holz betroffen wurde, über dessen redlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte, wurde verhaftet. — Ein Wirth aus Zegrze, welcher gestern mit seinem Fuhrwerk auf der Wallischei hielt, hatte zwei auf der Straße umherlungernde Jungens beauftragt, auf sein Fuhrwerk aufzupassen, während er selbst sich auf kurze Zeit entfernte. Da hatte er aber den Bock zum Gärtner gesetzt; denn als er zurückkehrte, waren die beiden Jungens und mit ihnen eine Flasche Branntwein, die auf dem Wagen gelegen hatte, verschwunden. — Auf der Schützenstraße boten gestern drei junge Leute drei eichene Eisenbahnschwellen für den Preis von 50 Pf. per Stück zum Kaufe an. Als aber ein Mann erklärte, er wolle sich zuvor bei einem Polizeibeamten erkundigen, ob die Schwellen nicht gestohlen seien, verdufteten die bezeichneten Individuen aufs Schleunigste. — Gestern Abends in der 6. Stunde ist einem Bewohner des Hauses Lindenstraße 9 aus verschlossener Bodenkammer mittelst Nachschlüssels eine größere Partie Wäsche im Werth von 65 M., gezeichnet OG. und CH., gestohlen worden.

Dolzig, 29. November. [Hausapotheke.] Dem hiesigen prakt. Arzt Granatkiewicz, welcher früher in Raschkow praktizirte, ist Seitens der königlichen Regierung zu Posen die Erlaubniß zur Errichtung einer Hausapotheke ertheilt worden.

△ **Aus dem Kreise Buk**, 28. Nov. [Fleischbeschauer.] Zu amtlichen Fleischbeschauern sind bestellt worden für die Ortschaften

Wonsowo und Alt-Dombrowo der Brennerei-Verwalter Junge in Wonsowo, für die Ortschaften Kuschlin, Neu-Dombrowo, Michorzewko und Michorzewko-Hauland der Eigenthümer F. Bruck in Kuschlin, für die Ortschaften Jastrzembnik, Porazyn, Rudnik und Lenker-Hauland der Brennerei-Verwalter Päge zu Jastrzembnik und für die Ortschaft Paprotsch der Lehrer Krause zu Paprotsch. Die Stadt Grätz ist in zwei Fleischschaubezirke eingetheilt und ist der erste Bezirk dem Fleischbeschauer Glowacki und der zweite Bezirk dem Fleischbeschauer H. Frost überwiesen worden. Die dem Barbier T. Kluge zu Grätz unterm 2. Oktober 1879 zur amtlichen Fleischschau ertheilte Konzession ist demselben auf Anordnung der königl. Regierung zu Posen vom 10. d. M. wieder entzogen worden.

= **Grätz**, 28. November. [Die Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn] hat jetzt den Fahrplan für die Strecke Grätz-Opalenica hierher gelangen lassen, mit dem Bemerken, daß die Bahn am 10. Dezember eröffnet werden wird. Nach diesem Plane werden täglich vier Züge hin und zurück gehen und zwar von hier aus um 7 Uhr 12 M. Vormittags zum Anschlusse nach Posen um 8 Uhr 2 M., um 10 Uhr 12 M. Vormittags zum Anschlusse nach Bentschen u. s. w. um 11 Uhr 10 M., um 4 Uhr 2 M. Nachmittags zum Anschlusse nach Bentschen um 5 Uhr und gleichzeitig nach Posen um 5 Uhr 3 M. und Abends um 6 Uhr 56 M. zum Anschlusse nach Bentschen um 7 Uhr 44 M. und nach Posen um 8 Uhr 54 M. Von Opalenica hierher werden die Züge gehen Morgens 8 Uhr 7 M. nach Ankunft des Zuges aus Posen um 5 Uhr 45 M. früh und des Zuges aus Bentschen um 7 Uhr 56 M., Vormittags 11 Uhr 24 M. nach Ankunft des Zuges aus Posen um 11 Uhr 8 M. Vormittags, um 5 Uhr 22 M. Nachmittags nach Ankunft des Zuges aus Posen um 4 Uhr 55 M. und des Zuges aus Bentschen um 4 Uhr 59 M. und um 9 Uhr 4 M. Abends nach Ankunft des Zuges aus Posen um 7 Uhr 38 M. und des Zuges aus Bentschen um 8 Uhr 52 M. Abends. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt hiernach für die Strecke von 10 Km. 32 M., der Aufenthalt in Opalenica differirt zwischen 11 und 26 Min. dauert bei den meisten Zügen 16—18 Minuten und bei einigen Anschlüssen sogar ein bis zwei Stunden, was namentlich den Frühzug und den Abendzug von Posen nach Bentschen betrifft, so daß da immerhin noch Fuhrwerk nöthig sein wird, Das Personengeld beträgt für II. Klasse 60 Pf., für III. Klasse 40 Pf. und für IV. Klasse 25 Pf. Erste Klasse wird gar nicht gestellt und IV. Klasse wird an den in Grätz stattfindenden Jahrmärkten und Wochenmärkten. Die Züge halten im Bedürfnißfalle an 5 Haltestellen, welche an den Kreuzungspunkten der frequentesten Wege etablirt werden. Die Billets für diese Theilstrecken werden von den Zugführern ausgegeben und betragen bis zur Entfernung von 5 Km. für II. Klasse 30 Pf., für III. Klasse 20 Pf. und für IV. Klasse 15 Pf. Ueber 5 Km. Entfernung müssen voll bezahlt werden. Direkte Billets werden ausgegeben nach und von sämmtlichen Stationen der Märkisch-Posener Eisenbahn, sowie von Czempin, Kosten, Moschin, Berlin und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Tagesbillets II. und III. Klasse sind gültig von und nach Bentschen, Neutomischel, Buk, Posen, Frankfurt a. O.

□ **Pleschen**, 28. November. [Steuerzahler und Stadtvertretung. Theater.] Die am 3. Dezember hier stattfindende Stadtverordneten-Stichwahl, bei welcher der Kandidat der Deutschen, Herr Kreisschul-Inspektor Gratzki und der Kandidat der Polen, Herr Dr. Preibisz, ist, erfordert zu untersuchen, ob die bisherige Vertretung der Steuerzahler in der Stadtverordneten-Versammlung den hierbei in's Auge zu fassenden Verhältnissen entsprechend richtig zum Ausdrucke kommt. An stimmfähigen Bürgern sind nämlich in den Listen über die letzten Stadtverordnetenwahlen aufgeführt: A. In der I. Wahlabtheilung 32 Wähler, und zwar: Deutsche (Christen und Juden) 27 mit 13,570 M. Steuern, Polen 5 mit 2705 M. Steuern. B. In der II. Abtheilung: 100 Wähler, und zwar: Deutsche (Christen und Juden) 76 mit 13,762 M. Steuern, Polen 24 mit 4320 M. Steuern. C. In der III. Abtheilung 322 Wähler und zwar: Deutsche (Christen und Juden) 176 mit 8034 M. Steuern, Polen 146 mit 5756 M. Steuern. Es sind also überhaupt Wähler in allen Abtheilungen zusammen: Deutsche und zwar: Christen 147 mit 19,803 M. Steuern und Juden 132 mit 24,563 M. Steuern, zusammen also 279 mit 44,366 Mark Steuern; Polen 175 mit 12,781 M. Steuern. Vertheilt man die 12 Sitze der Stadtverordneten nach Maßgabe der zur Erhaltung des Gemeinwesens von den einzelnen Kategorien aufgeführten Steuern, so müßten in der Versammlung sitzen 9 Deutsche (4 Christen, 5 Juden) und 3 Polen, oder legt man, indem man den weniger Steuer Zahlenden eine gewisse Konzession macht, als Maßstab obiger Vertheilung die Anzahl der Wähler nach den einzelnen Kategorien zu Grunde, so würde sich die Stadtverordneten-Versammlung zusammzusetzen haben aus Deutschen (4 Christen, 4 Juden) und 4 Polen. Dagegen besteht jetzt unsere Stadtverordneten-Versammlung aus 7 Deutschen (2 Christen und 5 Juden) und aus 5 Polen. Hiernach haben nur unsere jüdischen Mitbürger die ihnen gebührenden Sitze in der Versammlung; die deutschen Christen sind in der Minderheit und unsere polnischen Mitbürger in bevorzugter Position. Die deutschen Wähler werden aber jetzt wissen, um was es sich bei der bevorstehenden Stichwahl handelt. — Kommenden Sonntag den 4. d. M. findet von Seiten der hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr" eine Theater- und Konzert-Aufführung unter gütiger Mitwirkung des Pianisten Herrn Nowacki aus Ostrowo und des hiesigen Violinisten Herrn Jahnke statt.

⊙ **Aus dem Kreise Gnesen**, 28. November. [Landwirthschaftliches. Wegezustände. Saatenstand.] Auf einigen Gütern unseres Kreises stehen noch ganze Schläge Kartoffeln, die erst jetzt ausgenommen werden. Freilich sind die Kortoffeln total erfroren und daher nur noch in den Brennereien zu verwerthen. Doch ist auch da eine so starke Konsumirung nicht möglich, daß die erfrorerenen Kartoffeln auf diese Weise noch Verwendung finden könnten. Den betroffenen Gütern ist dadurch ein erheblicher Schaden erwachsen. — Für Wegeverbesserung ist in den letzten Jahren auch in unserem Kreise viel gethan worden, so daß sich gegenwärtig sämmtliche Landstraßen mit geringen Ausnahmen in gutem Zustande befinden. Leider giebt es der ruchlosen Hände noch viele, die die Baumpflanzungen an den Wegen nicht aufkommen lassen und so den Adjazenten alljährlich, da die Lücken stets wieder ausgefüllt werden müssen, nicht unbedeutende Kosten und Arbeit verursachen. — Die Saaten stehen auf allen Schlägen ausnahmslos gut, auch die spät bestellten Felder sind unter dem günstigen Einfluß der warmen Witterung bereits grün und gewähren einen erfreulichen Anblick. Vor Allem ist der günstige Stand von Raps und Rübsen zu erwähnen.

g. **Jutroschin**, 28. November. [Zigeunerbande. Landwirthschaftliches.] Auf Grund einer kürzlich ergangenen Verordnung des Landrathsamtes zu Rawitsch, laut welcher die Gendarmen des Kreises angewiesen sind, auf die umherziehenden sogenannten Zigeunerbanden ein wachsames Auge zu haben, das Personal derselben festzustellen und legitimationslose Banden als Landstreicher zu behandeln, wurde in einer der letzten Nächte seitens des hiesigen Gendarmen Baumert in dem nahen Dorfe Janowo eine solche aus vier männlichen und zwei weiblichen Personen bestehende Gaukler- und Landstreicherbande, welche ohne alle Mittel und vorschriftsmäßige Legitimation umherzog, festgenommen und ins hiesige Polizeigefängniß abgeliefert, von wo sie nach Rawitsch transportirt wurde. — Angesichts des drohenden Futtermangels ist es für den Landwirth eine große Wohlthat, daß die gegenwärtige milde Witterung es ermöglicht, die noch draußen gebliebenen Kartoffeln und Rüben, die allerdings durch die Anfang des Monats so plötzlich eingetretene Kälte sehr gelitten hatten, einzuheimsen und noch mancherlei zurückgebliebene Feldarbeiten, sowie das Austreiben des Viehes gestattet.

u. **Rawitsch**, 28. November. [Aus der Stadtverordnetensitzung. Zum Sierakowo'er Brande.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden zuerst die Mitglieder der Klassen-Steuer-Einschätzungs-Kommission gewählt. Es gehören dazu die Kaufleute Belka, S. Matheus und Held, Bäcker Meyer, Schornsteinfeger Meyer, Ackerbürger Engel, Fleischer Pätzold, Schuhmacher Prietzel, Tischler Scholz, Müller Strolock, Schneider Walter und Schlosser Ziegler. Die Versammlung bewilligte sodann 300 Mark zur Weihnachtseinbescheerung für 20 Waisenkinder. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung betraf ein Gesuch der hiesigen Feuerwehr um Zahlung der Prämien für Feuerwehrmänner in einer Unfallversicherung. Die Versicherungs Gesellschaften, bei den der Vorstand deswegen angefragt hat, verlangen zu hohe Prämien, so daß von einer Versicherung bis jetzt Abstand genommen werden mußte. Es hat sich in letzter Zeit in Anna in Westfalen ein Versicherungs-Verein gegründet, der nur Feuerwehrmänner freiwilliger Feuerwehren annimmt. Derselbe verlangt pro Mann jährlich eine Mark Prämie. Unsere Feuerwehr müßte danach 200 M. jährlich zahlen. Der Magistrat erkennt die berechtigte Nothwendigkeit einer solchen Versicherung; er zieht es aber vor, nicht dem Vereine in Anna beizutreten, sondern eine Selbstversicherung zu gründen. Er schlägt daher vor, ein Grundkapital festzusetzen, dessen Zinsen und jene 200 M. alle Jahre hinzugeschlagen werden; auf diese Weise würde ein Fond gewonnen werden, dessen Zinsen zur Unterstützung etwaiger verunglückter Feuerwehrmänner oder deren Hinterbliebenen verwandt werden können. Es wurden von einem Stadtverordneten die Städte Schweidnitz, Kattowitz und Beuthen genannt, die ähnliche Einrichtungen haben, und der Magistrat beauftragt, deswegen die nöthigen Erkundigungen einzuziehen und für die nächste Sitzung eine neue darauf bezügliche Vorlage zu machen. — Das Individuum, welches am Abende des Sierakowo'er Brandes als der That verdächtig festgenommen worden ist, hat dem Untersuchungsrichter ein vollständiges Bekenntniß seiner That gemacht.

△ **Schneidemühl**, 28. November. [Allgemeine Hilfskasse. Marktpreise.] Gestern tagte hier eine Generalversammlung der Mitglieder der eingeschriebenen allgemeinen Hilfskasse für Gesellen, Gehilfen, Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen. Zweck der Generalversammlung war die Wahl des Vorstandes und Ausschusses. Als Wahlkommissarius fungirte Bürgermeister Wolff. Die Kasse trat schon am 1. Februar cr. ins Leben. Die Wahl des Vorstandes und Ausschusses war deshalb so weit hinausgeschoben worden, damit sich erst zeigte, ob die Kasse auch lebensfähig wäre. In den Vorstand wurden die beiden Arbeitgeber, Zimmermeister Rademacher und Fabrikbesitzer August Gruse und die vier Arbeitnehmer Werkführer Bohn, Hermann Bartz, Schmied Ulinski und Heizer Riemer gewählt. In den Ausschuß wurden die beiden Arbeitgeber Fabrikbesitzer Schneider und Mühlenbesitzer Drewitz und die vier Arbeitnehmer Dachdecker Streich, Heizer August Krause, Böttcher Augner und Dreher Jobsen gewählt. Die Zahl der eingeschriebenen Arbeiter beträgt etwa 400.— Die letzten höchsten Marktpreise betrugen pro 100 Kilo: Roggen 20 M., Gerste 17,60 M., Hafer 14,80 M., Erbsen 17,80 M., Kartoffeln 3 M., Heu 7 M., Stroh 8 M.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen**, 24. November. Am heutigen Tage kamen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit Verbrechen gegen die Sittlichkeit in zwei Fällen zur Verhandlung. Wegen eines solchen hatte sich zunächst der Arbeiter August Krenz aus Obelzanke zu verantworten, den indessen die Geschworenen nicht für schuldig befinden konnten, so daß seine Freisprechung erfolgen mußte. Dagegen sprachen die Geschworenen gegen den unter derselben Anklage stehenden Pferdeknecht Johann Grabianowski aus Pila das Schuldig aus und wurde derselbe durch den Gerichtshof zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Zeit verurtheilt.

Vermischtes.

* **Berlin.** Pergamum scheint unerschöpflich zu sein. Während eine ansehnliche Zahl geschulter italienischer Marmorarbeiter die aus[...] gesammelten Bruchstücke von jahrtausende altem Staub- und Mörtelbelag befreien und mit bemerkenswerther Geduld und auffälligem Kunstverständniß die losen Theile zu einem übersichtlichen Ganzen anordnen, langen fortdauernd neue Marmormassen an, so daß die Räume unserer Museen überfüllt sind. Unter so bewandten Umständen scheint es begreiflich, wenn der Bau eines eigenen Museums nicht länger mehr als hinausschiebbar erachtet wird. Und verschiedentlich schon verlautet, so versichern wenigstens die berliner politischen Nachrichten, daß dem demnächst zusammentretenden Landtage eine diesbezügliche Vorlage unterbreitet werden würde. Da die Beseitigung der gegenwärtigen Packhofs-Baulichkeiten beschlossen ist, so wird ein in jeder Beziehung disponirter Bauplatz für das neu zu errichtende Museum frei. Dasselbe würde außer den Pergamum-Schätzen der [...] noch die Olympia-Abgüsse und vielleicht sogar Theile der Gemäldesammlung aufnehmen. Somit wäre ein weiterer Schritt zur Ausführung des großartig künstlerischen Gedankens Friedrich Wilhelm IV. vorbereitet, welcher bekanntlich jene große Spreeinsel lediglich Museumszwecken verwendet wissen wollte.

* **Magdeburg**, 25. November. Die katholischen Blätter veröffentlichen einen Aufruf zum Bau einer Kirche zu Ehren der heiligen Elisabeth in Eisenach. Derselbe wendet sich an alle Freunde der Heiligen in Deutschland und nicht minder in Ungarn, dessen Königsgeschlecht sie entstammt. Namentlich werden die Mitglieder des dritten Ordens des heiligen Franziskus, dem die heilge angehörte, sowie jene Frauen und Jungfrauen, welche ihren Namen tragen, gebeten, als „Eiferinnen des Werkes" Sammlungen zu veranstalten. Als Unterzeichner figuriren u. A. Dr. Moufang, Dr. Lingens, Dr. Aug. Reichensperger, Dr. Alban Stolz. „Es handelt sich also keineswegs", bemerkt dazu die „Magdeb. Ztg.", „um die Erfüllung eines lokalen Bedürfnisses, für die Katholiken in Eisenach ein Gotteshaus zu beschaffen, sondern um eine große ultramontane Demonstration in der Lutherstadt Eisenach. Wir können es den Katholiken nicht wehren, an den für die Geschichte des Protestantismus so bedeutungsvollen Stätten eine katholische Kirche als Denkmal einer ihrer Heiligen zu errichten, aber umsoweniger hat der Papst, dessen Vorgänger, wie der Aufruf besagt, selbst 1000 Fres. zu dem beabsichtigten Bau beigesteuert hat, ein Recht, es als eine Entweihung des heiligen Bodens von Rom zu bezeichnen, wenn dem religiösen [...] schlichte protestantische Bethäuser errichtet werden, um dem Bedürfnisse der dortigen Evangelischen zu genügen; und doch [...] das fast in jeder Allokution oder sonstigen Kundgebung des Papstes als ein Sacrilegium beklagt zu werden."

* **Ueber die Erdbeben**, die in der Schweiz am 5., 16., 17. und 18. d. M bemerkt wurden, schreibt Professor Heim in der „Neuen Züricher Zeitung", daß es sich offenbar hier um eine Erdbeben-Periode handele, deren Bewegung nicht von einem Zentrum herkomme, sondern über eine weite Strecke ziemlich gleichartig geht und wohl nur durch ruckweise Verschiebung ganzer Erdrindenstücke erklärbar ist.

* **Die Enthüllung des Byron-Monuments** hat am Sonntag den 20. d. M. in Missolonghi stattgefunden. Morgens hielt der Bischof für den im Freiheitskriege gefallenen Helden in St. Spiridon eine feierliche Seelenmesse ab. Darauf folgte ein besonderes Todtenamt für die Manen Lord Byron's und die Enthüllung des seinem Andenken gewidmeten Monuments. Eine unabsehbare Menge wohnte der ergreifenden Feier bei. Der Dichter Parisios und der Präsident des Syllogos „Byron" hielten tiefempfundene Ansprachen. Die Stadt prangte im schönsten Flaggenschmuck.

Briefkasten.

L. in J. Wir müssen dankend ablehnen, da es uns an Raum mangelt.

Alt. Abonn. Uns ist keine Gesetzesstelle bekannt, nach welcher die von der Kanzel herab an polnische Dienstboten gerichtete Aufforderung, ihren Dienst bei den deutschen Herrschaften zu verlassen, strafbar wäre. § 130 und 130a des Reichsstrafgesetzbuchs (der sog. Kanzelparagraph) treffen nicht zu und eine dem „Haß und Verachtungsparagraphen" des alten preußischen Strafgesetzbuchs analoge Bestimmung kennt das Reichsstrafgesetzbuch nicht.

N. N. Berlin. Das polnische Asyllokal in Berlin befindet sich: Kleine Andreasstraße 4, Hof II Tr. (für Personen männlichen Geschlechts), und im Amalienhause (für Personen weiblichen Geschlechts.)

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Eine reine erfrischende und **nervenstärkende Waldluft** erzeugt man sofort in Wohn- und Krankenzimmern durch **Radlauer's Coniferen-Geist**, empfohlen von **der Professor Dr. Reclam'schen Zeitschrift** für **öffentliche Gesundheitspflege.** Flasche 1 Mk., Zerstäuber 2 Mk. Nur **echt** durch **Radlauer's Rothe Apotheke, Posen.** Niederlage in **Rawitsch** bei Apother Müller; ferner in den Apotheken zu **Ostrowo, Kempen. Wreschen** und **Grätz.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Boruszyn unter Nr. 42 belegene, der Wittwe **Minna Silberberg** geb. **Schimmelmann** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 4 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Mittwoch,
den 28. Dezbr. 1881,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag,
den 30. Dez. 1881,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Obornik, d. 3. Oktober 1881.
Königl. Amtsgericht.

Das in der Stadt Kempen belegene, im Grundbuche derselben unter Nr. 133 eingetragene, den **Isaak** und **Minna Freund**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 1 a 7 qm der Grundsteuer unterliegt, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 10. Januar 1882
Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können im Subhastations-Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 11. Januar 1882
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 8. Novbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Willanowo unter Nr. 23 belegene, den **Mathias** und **Helene** geb. **Kaczmarek-Cieślski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 11 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 0,51 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 16 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 17. Jan. 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. Januar 1882,
Vormittags um 9 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 8. Nov. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Storchnest, Fraustädter Kreises belegene, zur Handelsmann **Michael** und **Marianna** geb. **Hülsen-Meyerowitsch**'schen Konkursmasse gehörige Grundstück Storchnest Nr. 417, welches mit einem Flächeninhalte von 64 a 10 qm nur der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2 M. 31 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. Januar 1882
Vormittags um 10 Uhr,

in Storchnest im Rathhause daselbst versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 10, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 12. Januar 18[82]
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer [...] anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 1. Novbr. 1881.
Königliches Amtsgericht.

Ein Vorwerk,
213 [...] im Gnesener Kreise, [...] guten Bodens, bei gutem [...] und Gebäuden ist zum Verkauf [...] Hypothekenstand gesichert. [...] nung zur nächsten Bahnstation [...] Meile. — Nähere Auskunft [...]
A. Wierzbicki, Gn[...]

Auf Grund des Gesetzes vom 25. Juni 1875 / 23. Juni 1880 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, findet am **9. Dezember c** eine wiederholte Aufnahme des **Vieh- und Pferdebestandes** und die Einziehung der Abgaben zur Bestreitung und Entschädigungskosten statt. Das namentliche Verzeichniß der Besitzer liegt in der Zeit **vom 12. bis 28. Dezember 1881** auf dem Rathhause Zimmer Nr. 14 zu **Jedermanns** Einsicht offen, um den Betheiligten Gelegenheit zu geben, bei der Aufnahme vorgekommene Irrthümer berichtigen zu lassen.

Etwaige **Reklamationen** sind innerhalb 10 Tagen bei der Königlichen Regierung hierselbst anzubringen.

Posen, den 21. November 1881.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Auf dem Grundstück **Chlebowo** Nr. 8, welches im Wege der Zwangsvollstreckung gegen **Wojciech Musielak** zu **Chlebowo** im Jahre 1877 subhastirt worden ist, standen in Abtheilung III. folgende Posten eingetragen:

Nr. 1 — 21 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf. verzinsbar mit 5 Proz. und fällig bei der Großjährigkeit der Gläubigerin, ist als väterliches Erbtheil, welches die **Johann** und **Josefa Szafranski**'schen Eheleute laut des in der **Mathias Maciejewski**'schen Nachlaßsache am 30. Juni 1830 errichteten Erbrezesses der **Therese Maciejewska** schuldig geworden, auf Grund der allegirten Urkunde ex decreto vom 28. Oktober 1836 eingetragen.

Nr. 3 — 50 Thlr. 7 Pf. rückständige Kaufgelder, welche die **Praxeda Maciejewska** und **Veronika** verehelichte **Kubsch** zu gleichen Antheilen aus dem Kontrakte vom 13. Februar / 1. Juni 1837 an die zwei Geschwister **Therese** und **Vincent** zu gleichen Theilen verschulden, sind auf Antrag des Vormundschaftsgerichts ex decreto vom 1. Juni 1837 eingetragen.

Im Termine zur Kaufgelderverteilung den 14. Mai 1877 erschienen zwar die **Therese Maciejewska**, inzwischen verwittwete **Ograbisch** und **Vincent Maciejewski** als Gläubiger. Da jedoch die Hypothekenbriefe fehlten, so mußten die beiden Posten von Amtswegen liquidirt werden. Sie kamen zur Hebung und zwar die erstere (Nr. 1) mit 73,55 Mark, die letztere (Nr. 3) mit 150,06 Mark. Diese Beträge wurden zu Spezialmassen genommen.

Auf Antrag des Rechtsanwalt **Meyer**, der diesen Massen zum Pfleger bestellt ist, werden nunmehr alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Masse zu haben vermeinen, sowie die etwaigen Inhaber der Hypothekenbriefe aufgefordert, ihre Rechte spätestens im Aufgebotstermine

den 24. Februar 1882,

Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgerichte anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden und die Liquidate für kraftlos erklärt werden sollen.

Wreschen, den 8. Oktober 1881.

Königl. Amtsgericht.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Tarifbestimmung über die als Norm für eine halbe Ladung lebender Thiere anzunehmende Stückzahl wird durch den nachfolgenden Zusatz: **„Bei gleichzeitiger Aufgabe verschiedener Arten von Vieh ist die Stückzahl des großen Viehes in eine entsprechende Anzahl kleinen Viehes zu reduziren"** ergänzt, ferner sind hinter der Normalstückzahl für **„Rinder"** als Erläuterung noch die Worte: („**Ochsen und Fersen unter zwei Jahren**" aufzunehmen.

Diese Bestimmungen treten mit dem **1. Dezember d. J.** in Kraft und gelten sowohl im Lokalverkehr wie im Verkehr mit sämmtlichen dem Tarif-Verbande angehörenden Verwaltungen.

Breslau, den 15. November 1881.

Königliche Direktion

Eine Buchdruckerei

mit rentablem Blatt in einer Stadt mit Gymnasium wird zu **kaufen** gesucht. Offerten unter **A. B.** sind an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der Kreistagsversammlung vom **7.** März 1881 und der kreisständischen Finanzkommission vom 15. Juli 1881 werden die **sämmtlichen** auf Grund der Allerhöchsten Privilegien vom **30.** Juni 1858, 13. März 1862, 15. August 1865 und 25. November 1867 ausgegebenen und noch im Umlauf befindlichen Kreis-Obligationen des Meseritzer Kreises, und zwar:

Chaussee-Anleihe:

I. Emission:

Litt. A über 1500 Mark 12 Stück.

Nr. 5 6 8 10 11 12 13 14 15 16 17 18.

Litt. B über 300 Mark 114 Stück.

Nr. 83 88 89 90 91 92 93 94 95 97 100 103 104 105 106 107 108 113 114 139 141 142 143 145 151 152 153 154 156 160 161 162 165 167 168 169 170 175 181 182 184 185 187 192 193 195 197 199 202 203 204 210 211 212 214 215 217 218 219 222 223 226 227 228 230 233 237 238 239 240 241 242 245 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 262 263 264 265 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 286 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298.

Litt. C über 150 Mark 198 Stück.

Nr. 239 240 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 262 263 264 265 266 268 269 272 274 289 291 292 295 299 303 319 322 326 327 328 330 331 332 334 335 336 337 338 342 346 348 349 352 355 362 363 365 366 367 374 376 384 385 393 395 401 405 406 408 409 411 415 417 418 419 421 422 423 424 425 428 431 433 434 436 437 438 441 443 444 445 446 447 448 449 450 451 453 454 456 457 458 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 487 488 489 490 491 492 496 497 498 500 501 502 504 505 506 509 512 515 516 518 519 520 521 525 527 529 530 531 532 533 534 535 536 537 540 542 543 545 547 548 551 552 554 556 557 558 559 561 562 563 564 565 566 567 568 570 571 572 573 574 575 576 577 579 580 581 582 583 584 585 586 587 589 590 593 594 595 596 597 598

Litt. D über 75 Mark 83 Stück.

Nr. 1035 1060 1061 1063 1064 1065 1066 1068 1072 1073 1074 1075 1076 1077 1078 1088 1089 1090 1091 1093 1094 1096 1097 1098 1102 1105 1106 1107 1108 1114 1115 1116 1118 1119 1120 1121 1122 1123 1127 1128 1129 1130 1131 1132 1133 1134 1137 1140 1142 1144 1145 1146 1147 1148 1150 1151 1153 1154 1155 1157 1164 1167 1169 1171 1172 1175 1176 1177 1178 1180 1182 1184 1186 1187 1188 1189 1191 1192 1193 1194 1195 1197 1198.

II. Emission:

Litt. D über 75 Mark 153 Stück.

Nr. 1206 1207 1208 1209 1210 1213 1214 1215 1216 1217 1218 1219 1224 1225 1232 1233 1234 1236 1238 1242 1243 1247 1248 1249 1250 1252 1259 1561 1565 1594 1623 1707 1783 1792 1793 1795 1796 1797 1803 1804 1814 1817 1819 1820 1821 1822 1823 1824 1825 1826 1830 1831 1833 1835 1836 1838 1840 1842 1843 1847 1849 1850 1851 1852 1853 1857 1858 1859 1866 1868 1873 1876 1877 1879 1880 1883 1884 1885 1889 1890 1891 1893 1894 1897 1900 1902 1903 1904 1909 1910 1916 1918 1921 1922 1925 1926 1927 1930 1931 1933 1934 1935 1938 1939 1941 1943 1944 1949 1951 1952 1953 1955 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1964 1967 1974 1975 1978 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1989 1991 1995 1996 1997 2007 2113 2162 2163 2168 2176 2177 2178 2179 2182 2183 2184 2186 2188 2190 2193 2194.

III. Emission:

Litt. A über 1500 Mark 20 Stück.

Nr. 1 bis incl. 20.

Litt. B über 600 Mark 100 Stück.

Nr. 1 bis incl. 100.

Litt. C über 300 Mark 200 Stück.

Nr. 1 bis incl. 200.

Litt. D über 120 Mark 250 Stück.

Nr. 1 bis incl. 250.

Eisenbahn-Anleihe:

Litt. A über 1500 Mark 10 Stück.

Nr. 1 bis incl. 10.

Litt. B über 600 Mark 47 Stück.

Nr. 3 4 5 6 7 8 9 10 11 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50.

Litt. C über 300 Mark 83 Stück.

Nr. 6 7 8 9 11 12 13 15 16 17 18 19 21 23 24 25 26 27 28 29 30 31 34 35 36 37 38 39 41 42 43 44 45 46 47 48 49 51 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 82 83 84 85 86 87 88 89 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100.

Litt. D. über 120 Mark 86 Stück.

Nr. 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 46 47 48 49 50 51 55 56 58 59 60 61 62 66 67 68 69 70 72 73 74 75 78 79 80 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 112 113 114 118 119 121.

hiermit gekündigt, und zwar die Obligationen der Eisenbahn-Anleihe **zum 2. Januar 1882** und die Obligationen der Chaussee-Anleihe I., II., III. Emission **zum 1. April 1882.**

Die Inhaber der Obligationen werden hierdurch aufgefordert, dieselben im coursfähigen Zustande nebst den Coupons und Talons, und zwar die Obligationen der Eisenbahn-Anleihe **am 2. Januar 1882** und die Obligationen der Chaussee-Anleihe I., II., III. Emission **am 1. April 1882** gegen Baarzahlung des Nennwerthes bei der **Kreis-Kommunal-Kasse in Meseritz** zurückzugeben.

Meseritz, den 21. September 1881.

Namens der Kreisständischen Finanz-Kommission.

Der Königliche Landrath.

Zwicker.

Hektograph, patentirter **Vervielfältigungs-Apparat,**

womit man von einem Originale, als: Schriftstück, Situationsplan, Porträt, Musiknoten, Zeichnungen 2c., binnen 15 Minuten 80 bis 100 Copien, auf trockenem Wege, gleichzeitig in verschiedenen Tintenfarben, auf eine einfache, überraschende Weise vervielfältigen kann.

Schwarze Vervielfältigungs-Tinte

und verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse wird bestens empfohlen. — Der patentirte Apparat ist mit einer Messingmarke versehen, worauf die Namen Kwaiser und Husak, J. Lewitus eingeprägt sind.

Der Apparat sammt Masse zum Trocken-Copirverfahren ist im Deutschen Reiche wie auch in Oesterreich-Ungarn patentirt. Jene Nachahmer, die sich mit dem Verkaufe der Imitation befaßten, wurden wegen Patentverletzung zu empfindlichen Strafen, sowie zum Schadenersatz verurtheilt.

Die mittelst Hektograph hergestellten Abdrücke werden von den Postanstalten zu dem ermässigten Portosatze wie andere Drucksorten befördert.

Copien als Muster werden gratis und franco versendet, schriftliche Anfragen werden sofort beantwortet. Wiederverkäufer erhalten Commissionslager. Vertreter gesucht.

Brief-, Schriften- und Facturen-Ordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt, solid gearbeitet, wiegt 1 Kilo, nimmt sehr wenig Raum ein und ist viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten.

Joseph Lewitus, Wien, I., Babenbergerstraße 9.

Niederlagen: Posen: D. Goldberg, Wilhelmsstr. 24. Stettin. Lehmann & Schreiber. Breslau: Gustav Wesel, Karlstraße 28. Frankfurt a. O.: Frz. Köhler, Richtstraße 75.

Bitte.

Seit mehreren Jahren richtet sich die werkthätige Liebe darauf, nach dem Vorbilde Englands auch in deutschen Seebädern Stätten zu gründen, an denen schwächliche und kränkliche arme Kinder der großen Städte die Wohlthat der frischen Seeluft und des Seebades unter sorgfältiger Pflege genießen können. Es hat sich ein **„Verein zur Gründung von Kinderheilstätten in deutschen Seebädern"** gebildet und theils durch seine Anregung und Hülfe, theils auf selbständigem Wege ist auf Norderney und Föhr, seit letztem Sommer auch in Colberg, ein gesegneter Anfang gemacht worden. Das vorhandene Bedürfniß ist damit noch keineswegs gestillt und wird es nicht sein, bis das gegebene schöne Beispiel in den meisten deutschen Seebädern Nachahmung gefunden. — Unsere Anstalt befindet sich nun in der glücklichen Lage, in **Heringsdorf, einem der lieblichsten** und durch seine günstige Vereinigung von Wald und See **gesündesten Ostseebade** ein eigenes Grundstück zu besitzen, das vor 20 Jahren durch die Gnade König Friedrich Wilhelm des Vierten als Erholungsstation für die Diakonissen unseres Hauses uns geschenkt wurde und davon den Namen „Königsgabe" führt. In dem unter alten Buchen auf hoher Düne gelegenen Häuschen, aus dem das Auge weit über den Strand und die Meeresfläche hinschweift, haben im Lauf der Jahre über 200 Schwestern Erholung gefunden. Oft ist uns dabei der Wunsch aufgestiegen, die Wohlthat dieses Aufenthalts auch unseren Pfleglingen, besonders den schwächlichen armen Kindern, die zu Hunderten hier in Berlin und draußen auf unseren Stationen durch unsere Hand gehen, zu Gute kommen zu lassen. Der Gedanke ist langsam zum Plan gereift und wir wollen nun im Vertrauen auf Gottes Beistand zur Ausführung schreiten, was bei dem Umfang des Grundstücks ohne Schädigung seines stiftungsgemäßen Zweckes wird geschehen können. Einen bis zum Strande hinabführenden Streifen haben wir zur Anlage der neuen Kinderheilstätte bestimmt. Es soll darauf ein zur Aufnahme von 20 Kindern und zwei bis drei pflegenden Schwestern bestimmtes Haus mit offener Veranda nach der See hin erbaut worden, wo während des Sommers etwa 60 Kinder verpflegt werden könnten. Die Kosten sind auf 12,000 Mark veranschlagt. Zur Aufbringung dieser Summe sind wir jedoch gänzlich auf die Unterstützung der Freunde unseres Hauses und Werkes angewiesen. Wir wenden uns aber auch an einen größeren Kreis, insbesondere an solche, die entweder eigene Blicke in die Kindernoth und Kindersterblichkeit der großen Städte thun dürften oder in Heringsdorf und anderen Seebädern an sich und ihren Kindern die wohlthätigen Wirkungen der Seeluft erfahren haben und vielleicht gern die Gelegenheit benutzen werden, durch Unterstützung unseres Planes sich dafür dankbar zu erweisen. — Die Unterzeichneten sind zur Annahme jeder Gabe bereit und werden seiner Zeit über den Empfang sowie über den Fortgang der Sache Rechenschaft ablegen. — Im Voraus allen fröhlichen Gebern ein herzliches „Gott vergelts!"

Berlin, im November 1881.

Das Diakonissenhaus Bethanien.

Luise Kirsch geb. von Gerlach, Oberin.

Rehmiz, Pastor.

Lieferung franco und verzollt.

Engros-Preise.

Preislisten gratis und franco.

Wir erlauben uns, unsere geehrten auswärtigen Abnehmer um recht frühzeitige Ertheilung Ihrer geschätzten Weihnachtsaufträge höflichst zu ersuchen.

Delicatessen, Südfrüchte

aller Art.

Philip & Mensching,

Hamburg.

Versand direkt an Konsumenten.

Conditorei M. Hubert

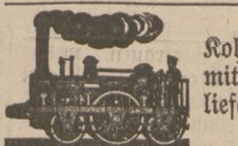
in Gnesen, am Markte, neben dem Gerichtsgebäude.

Indem ich das hohe Publikum benachrichtige, daß ich meine

Conditorei

um einen Salon und ein mit allem Comfort eingerichtetes Damenzimmer vergrößert habe, empfehle ich mein zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste in ausgewählten Waaren wohlassortirtes Lager.**

M. Hubert.



Durch direkte große Abschlüsse mit Kohlengruben I. Ranges, speziell auch mit der anerkannt besten **„Veronica"**, liefere

„Steinkohlen"

vom größten bis zum kleinsten Quantum reell und billigst franco Gelaß. Wagenladungen ab Grube direkt an die Adresse der Herren Besteller zu Original-Grubenpreisen.

Carl Hartwig,

Wasserstraße 16.

Tägliche Sendungen von frischer süsser **Sahnenbutter** empfängt und empfiehlt billigst

A. Cichowicz.

Posen, den 30. November 1881.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein

Vorkost-Geschäft

nach **Krämerstraße Nr. 12**, vis-à-vis meinem bisherigen Geschäftslokale verlegt und dasselbe durch ein reichhaltiges Lager von **Südfrüchten** und **Delikatessen** vergrößert.

Moritz Briske Wwe.

Fabrik für **Elektrische Haustelegraphen.**

Läutewerke, Sicherheits-Vorrichtungen 2c.

Th. Steinken,

Wilhelmsstraße 20.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bukownica belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 2 eingetragene, dem **Joseph Jankowiak** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 52 ha 83 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 146,94 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 138 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Dienstag, den 17. Januar 1882

Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale des Schulhauses zu Bukownica versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag, den 20. Januar 1882

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 28. Oktbr. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Hausgrundstück-Verkauf.

In einer Provinzial-Stadt der Provinz Posen, von 11,000 Einwohnern, woselbst sich Land-, Amtsgericht, Garnison und bedeutende Bahnverbindung befindet, ist ein Hausgrundstück, bestehend aus großem Vorderhaus, Seiten-Gebäuden, Stallung, Einfahrt, Getreide-Speicher, Hofraum, 2c. Familienverhältnisse halber freihändig baldigst zu verkaufen. Selbiges ist in gutem Bauzustande und vermöge seiner bequemen Lage zu jedem größeren Geschäft geeignet. Offerten unter **O. 155** befördert die Exped. d. Bl. Vermittler verbeten.

Günstiger Kauf.

Unweit Berliner Thor, 14 Mrg., 2 Mrg. Obstgarten, massives Haus, **geeignet zur Fabrik, u. 1 Haus** in einer der Hauptstr. **Brombergs**, beide schuldenfrei, **günstig zu kaufen** d. Central-Güter- und Annoncen-Agentur, Wilhelmsstr. 11.

Ca. 100 Morg.

20- u. 30-jähriger Birken- und Kiefernwald soll umgehend verkauft werden. **H. Beck**, Antonin.

Das

Haus Nasse Gasse Nr. 4

soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt **Benno Graetz**, Schloß- u. Friedrichsstr.-Ecke.

Allen Lederarbeitern

wird **Muhr's patent. Universal-Lederkitt** als vorzüglichstes Bindemittel (dauerhaft, wasserdicht, elastisch) bei leichter Handhabung auf's Wärmste empfohlen. Preis 2 Mark.

Fritz Grundmann,

Berlin SW., Kochstr. 3.

Vertreter in allen Städten gesucht.

Ohne Risiko!

Für **12 Mark** versendet **S. A. Scholtz** in Lissa (Posen) **franko** nach ganz Deutschland **9 1/2 Pfd. feinschmeckend. Caffee,** bestehend aus zwei zu einer Mischung passenden Sorten, welche entschieden selbst den verwöhntesten Ansprüchen genügt; anderenfalls gern zurückgenommen wird.

Von **heute, Mittwoch,** ab, findet hier am Alten Markt Nr. 74 ein

Ausverkauf

von nur **neuen** und aus den **allerbesten Rohstoffen** fabrizirte Waaren, zu noch **Nie** dagewesenen fabelhaft billigen Preisen statt. Seidene **Damenhalstücher** von 20 Pf. an bis zu 2¼ Mark, Herrenhalstücher von 25 Pf. bis 3¾ Mark, wollene Herren- und Damen-**Unterhemden** von 90 Pf. bis 3¾ M., gestrickte Herren **Unterbeinkleider** von 75 Pf. an, **Flanell-Beinkleider** für Kinder von 75 Pf., Pantalons für Damen von 2 M. an, wollene **Herrenstrümpfe** von 35 Pf. an, wollene **Damenstrümpfe** von 60 Pf. an, gestickte **Damenkragen** 20 Pf., gestickte **Kinderkrausen** 3 Stück 25 Pf., **Taschentücher** für Kinder 6 Stück 40 Pf., **rein leinene Damentaschentücher** 6 Stück 1¼ bis 1½ Mark, **Kinderschürzen** von 20 Pf. an, **Damenschürzen** von 40 Pf. an, **Küchenschürzen** 60 Pf., hochfeine Damenschürzen gestickt von **Alpacca, Seiden-Moiré** und **Tüll** enorm billig, gefütterte Handschuhe 40 Pf., hochfeine **Filz-, Tuch-, Flanell-** und **Atlas-**Unterröcke für Damen, gestrickte **Damenwesten, Kinderkleidchen, Kopftücher,** Negligéjacken für Damen, Herren-, Damen- und Kinder-Leibwäsche vom besten **Hemdentuch, Bett-, Tisch-** und **Kommodendecken, Gardinen, Handtücher, Tischtücher** zu auffallend billigen, aber **streng festen Preisen.**

Kein Handeln, der

Ausverkauf

dauert nur kurze Zeit und beginnt heute, Mittwoch, 1 Uhr Mittags am Alten Markt Nr. 74.

Fenchel aus **Berlin.**

Passende Weihnachtsgeschenke für Damen!

Neuheiten in Woll- und Seidenstoffen, Sammeten u. s. w. a. d. F. H. Lissauer (Königl. Hoflief., Berlin) empfiehlt zu herabgesetzten Preisen

J. Kamieński,

Breslauerstr. 15, I. Etage.

Proben vom ganzen Berliner Lager liegen zur gef. Ansicht.

J. Watz & Co.,

Werschetz,

Süd-Ungarn,

versenden täglich durch die ganze Winter-Saison frisch geschlachtetes fettes unausgeweidetes

Geflügel

in 10 Pfd.-Packet pr. Postnachnahme oder Einsendung des Betrages

Bratgänse 10 Pfd. franco	M.	5. —
" **-Hühner** 10 Pfd. "	"	5. —
" **-Enten** 10 " "	"	5. 50
" **-Kapaun** 10 " "	"	5. 50
Große **Wallnüsse** 10 Pfd. franco	M.	3. —

Echten Ungarwein

in 10 Pfd.-Fäßchen 4 Liter Inhalt pr. Postnachnahme oder Einsendung

Weißen Tafelwein à Fäßchen franco M. 5. —.

Weißen Tischwein à Fäßchen franco M. 3 75.

Dunkelrothen Tischwein à Fäßchen franco M. 4. —.

Dunkelrothen süßen Wermuth à Fäßchen franco M. 5. 50.

Dunkelrothen Dessertwein à Fäßchen franco M. 5. 50.

☛ **Für Wöchnerinnen,**

Kranke und Kinder halte ich **besten Gummibettstoff** auf Lager.

Markt 86. Wilh. Neulaender.

Ein hochfeines

Polysander-Pianino

steht billig zum Verkauf **Markt- und Jesuitenstr.-Ecke,** I. Treppe.

Damentuch, Lama

u. gemusterte Köperstoffe für Herbst- u. Winterkleider in modernsten Farben und Dessins versende auch für Einzelbedarf zu billigsten Preisen. Proben franco.

Hermann Bewier, Sommerfeld.

(Katalog gratis!) **Die internationale** (Katalog gratis!)

Gummi-Waaren-Fabrik versendet das Allerneueste und Feinste, in d. Genre billigst en gros et en detail.

J. Gericke, Berlin SW., **Schützenstr. 33.**

Ausverkauf von Uhren.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe mein **großes Lager von Uhren und Ketten** zu und unter dem Einkaufspreis.

C. Huebner Wwe.,

Firma: **G. Huebner,**

Uhrenhandlung, Posen.

Reparaturen werden auch weiterhin gewissenhaft ausgeführt.

Blumen-Fabrik,

Großes Lager,

enorm billige Preise.

Geschwister Kaskel,

Neuestraße 11.

En gros. **En détail.**



Schuhfabrik von **Temesvàry Imre, Budapest,** Ungarn, Kerepescherstraße 11, empfiehlt für Damen: Hohe Zugstiefletten aus Lasting oder Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant M. 5.40; für Herren: Wichsleder-Zugstiefletten mit 3fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen M. 7. — Dieselben aus Russisch-Lackleder M. 8.40; hohe 50—60 Ctm. lange Schaftenkniestiefel aus wasserdichtem Juchtenleder mit 3fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen M. 15. — Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder Nachnahme prompt effektuirt. Nicht konvenirendes umgetauscht. Ausführliche illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco zugesendet.

Flügel, Pianinos u. Harmoniums **Sparsystem! 20 M. monatl. Abzahlung ohne Anzahlung.** Nur Prima-Fabrikate.

Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken

Berlin, Leipzigerstraße 30.

Preis-Courante gratis und franco.

Vorsicht!

Der

„Augenblicks-Drucker“

D. R. P. No. 14120

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trocknem Wege ohne** Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl, gleichscharfer, tiefschwarzer (auch bunter) unvergänglicher Abzüge, welche **auch** einzeln im ganzen Weltpostverein **Portovergünstigung** genießen.

Der **„Augenblicks-Drucker“** läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen 2c., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 25/32 cm = M. 15.—, Nr. 2 28/40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.— incl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Original-abzüge 2c. sofort **gratis und frei.**

Zittau i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

Der Wirth **Johann Rausch** aus **Jerzyce** hat dem Unterzeichneten unterm 18. November d. J. notarielle General-Vollmacht ertheilt ihn in jeder Beziehung zu vertreten, sein Vermögen zu verwalten, Gelder und Sachen jeder Art für ihn in Empfang zu nehmen, Verträge zu schließen und Prozesse für ihn zu führen. Auf Grund dieser Vollmacht widerrufe ich dem Willen des **Johann Rausch** gemäß, die von demselben am 11. November v. J. seiner Ehefrau geborenen **Matychrzak** ertheilte Vollmacht und erkläre solche für nicht mehr giltig. Die Schuldner des **Rausch** werden ersucht, die ihnen obliegenden Zahlungen fortan an den Unterzeichneten zu leisten.

Posen, den 28. Nov. 1881.

Tschuschke,

Justiz-Rath.

Ein gangbares

Viktualiengeschäft

ist Umzugshalber zu verkaufen; auf Wunsch mit Möblement. Näheres in der Expedition der Posener Ztg. zu erfahren.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle ich eine große Auswahl diverse Geschenke in **Holz- u. Korbwaaren,** sowie dazu sich eignender **Stickereien** zu den billigsten Preisen.

Wilh. Neulaender,

Markt 86.

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M. (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 M. 35 Pf. incl. Porto und Fastage, **Futterhonig** a Pfd. 50 Pf., **Bienenwachs** a Pfd. 1 M. 20 Pf., **Gänse** a Pfd. 60 Pf. **Haidschnuckenrückenbraten** ca. 20 Pfd. a Pfd. 55 Pf. gegen Nachnahme.

Soltau, Lüneburger Haide.

E. Dransfeld.

5. große Verloosung

des Schlesischen Renn-Vereins

zu Breslau.

Ziehung am 8. Dez. d. J.

1000 werthvolle **Gewinne,** mit Hauptgewinnen v. **M. 10,000, 3000, 2000, 1500, 1000** u. s. w.

Loose à 3 Mark empfiehlt

F. Splisgardt,

Buk.

Anerkannt

best sitzende **Oberhemden,** sowie sämmtliche **Herren-Wäsche** empfiehlt

Clara Wegner

geb. **Zinsoh,** Friedrichsstr. 25.

Sparsamen Hausfrauen, welche öfters einen **guten** und **billigen Wildbraten** haben möchten, wird die große Wildhandlung des Herrn **Rossdeutscher** hier, am Wronkerplatz Nr. 7, warm empfohlen.

Krenz.

Die Herrschaft **Dzialyn** bei Gnesen kauft fr. Dzialyn auch stark angefrorene Kartoffeln zum Preise von 85 Pf. pr. Ctr.

Kretschmer,

Oberamtmann,

General-Pächter der Herrschaft Dzialyn.

Ed. Gnensch.

Färberei, Kunst-Wäscherei, Garderoben-Renovirung Wilhelmsstrasse Nr. 14 und Gr. Ritterstrasse 10, Posen.

Hotels, verb. mit Gastwirthschaftsbetrieb und Schank, versch. Waaren-Geschäfte, Restaurationen, Material-, Delikatessen- und Viktualien-Gesch. zu verkaufen; Läden, verschiedene Familien- und Garçon-Wohnungen zu vermiethen. Näh. durch Comm. **Scherek,** Breitestr. 1.

Unterricht in der polnischen und russischen Spr. für 4—5 Mark, sowie in der deutschen Stenographie nach Gab. für 2 Mark monatlich, in Gesellsch. ertheilt **Krüger,** Halbdorfstr. 39 III. Wöchentl. 2 Stunden.

6000 Mark Mündelgelder auszugleichen. Näh. unter **J. S.** bei **Ulrici & Co.,** Breitestr. 14.

Anst. j. Mädchen find. noch liebev. u. bill. Pens. Mühlenstr. 37, III.

Speicher zu vermiethen,

zwei große Schüttungen Barlebenehof. Zu erfr. bei **C. Schulz,** Sandstraße 5, I.

Wilhelmsstraße 7 ist ein großer Laden nebst Lagerkeller vom 1. Januar zu vermiethen.

Schöne Wohnung billig

zu vermiethen. Besonders für Beamte oder Lehrer oder Bureau x, Comptoirs 2c. passend. Näh. Gr. Gerberstraße 46, I Tr. rechts.

Ein **Laden,** auch als Comptoir geeignet, sowie ein **umzäunter Lagerplatz** für **Bretterhandlungen** 2c. verwendbar, im **Centrum** der Stadt gelegen, billig zu vermiethen Näheres Comptoir Wasserstr. 16.

Möblirtes Zimmer mit auch ohne Stallung zu verm. Königsstr. 8, part.

St. Martin 22 sofort oder später eine Stube, III Tr. vornheraus, zu vermiethen.

Schulstr. Nr. 13 ein freundlich möbl. Zimmer billig zu verm.

Büttelstr. 11 ist eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche nebst Zubehör, per 1. Januar oder auch sofort zu verm. Näheres beim Wirth.

Ein Vorderkeller, verb. mit Hausbälterstelle, zu verg. Paulistr. 8.

Bäckerstr. 23, Hof rechts I. Stock, ein möbl. Zimmer billig zu verm.

Mühlenstraße 28

ist in der III. Etage eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und Nebengelaß vom 1. Januar 1882 ab für 200 Thlr. zu vermiethen.

Taubenstraße, Ecke der Breslauerstraße, sind sofort 2 Läden zu vermiethen.

Eine Wohnung,

neu renovirt, I. Etage, 5 Zimmer, Badezimmer, Korridor, Küche, Kellerräume, Bodengelaß, mit auch ohne Pferdestall, sogleich oder per 1. Jan. Große Ritterstraße Nr. 2 zu vermiethen. Näheres bei

Michaelis A. Katz.

Sapiehaplatz Nr. 5.

Zum 1. April wird eine

Wohnung von 6 Zimmern

nebst Zubehör, ohne Vermittelung eines Kommissionärs, zu miethen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises unter F. C. an die Exped. der „Posener Zeitung“ zu richten.

St. Martin 18 ist eine Wohnung I. Etage zum 1. Januar und eine Wohnung III. Etage sofort zu vermiethen. Näheres I. Etage links.

Agenten-Gesuch.

Eine bad. Cigarrenfabrik, die Cigarren von Mk. 19. — pr. Mille an fabrizirt, sucht für alle größeren Plätze Norddeutschlands Vertreter. — Offerten sub **N. c. 63,095** befördern **Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.**

Einen unverheiratheten Wirthschaftsbeamten,

gut empfohlen, der poln. Sprache mächtig, suche zu Neujahr zu engagiren. Gehalt 400 Mk.

Krenzoly bei **Güldenhof,** Kreis Inowrazlaw.

Fr. Kunckell.

Eine saubere, nicht zu alte **Aufwärterin** wird gesucht. Meldungen sind Vormittag von 10 und Nachmittag von 4 Uhr ab Mühlenstr. 38, III. Etage rechts zu machen.

Ein **junger Landwirth,** 28 J. alt, der bereits selbstständig gewirthschaftet hat, sucht eine Stellung, in welcher er sich später verheirathen kann und wird nachgewiesen und bestens empfohlen durch

Hoffmeyer-Złotnik.

Zwei Conditorgehülfen

sucht zum sofortigen Antritt

Inowrazlaw.

H. Gartmann,

Conditor.

Gesuch.

Eine bestrenommirte

Erlanger Exportbrauerei

sucht für den Verkauf ihrer Produkte in Stadt und Provinz einen gut akkreditirten Vertreter.

Offerten mit Referenzaufgabe unter L. S. an die Exped. d. Ztg.

Für mein **Mode-, Tuch-, Confection u. Weißwaarengeschäft** suche per sofort einen **Lehrling.**

D. Badt, Sorau, N.-L.

Für mein Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft suche ich einen

Lehrling,

der beider Landessprachen mächtig ist und die erforderliche Schulbildung besitzt.

Rudolph Kitzmann,

Gnesen.

Ein Commis und ein Lehrling

werden zum sofortigen Antritt gesucht von **Herrmann Neumark,**

Manufaktur- u. Confekt.-Geschäft.

Zwei **tüchtige junge Ammen** werden empfohlen durch das Miethsbureau Gr. Ritterstr. 8.

Stellen-Gesuche.

Landw., Pers. jeder Funktion und beiderlei Geschlechts; Verkäufer für Modew., Damen-Conf., u. Exped. für Material und Schank suchen sofort und Neujahr Stellen. Näh. Commissionär **Scherek,** Breitestr. 1.

Ein nüchterner **Kutscher,** der deutsch und polnisch spricht, auch schreiben und rechnen kann, wird gesucht. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Gärtner!

mit 10jähriger Praxis a. größeren Häusern, **mit 1. Referenzen, sucht Stellung** durch Central-Stellen-Verm.-Bureau. Petriplatz 2, Posen.

Wirthschafts-Inspektor,

35 J. alt, evangel., **mit 16jähr. Praxis in 5 renommirten** Wirthschaften, mit besten Referenzen, bew. im Rübenbau, **sucht Stellung** d. Central-Stellen-Vermittel.-Bureau, Petriplatz 2.

Ein Forstmann,

24 Jahre alt, ev., unverh., der das Forstfach in königl. Forsten erlernt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Januar oder später dauernde Stellg. Geehrte Herrsch. bitte unter Chiffre D. G. H. Nr. 80 postlagernd **Grätz,** Reg.-Bez. Posen.

Feine Bordeaux-Weine und Spirituosen.

Ein bedeutendes Haus in Weinen und Spirituosen in Bordeaux **sucht** gegen Provision tüchtige **Vertreter** in allen Städten Deutschlands. Gute Bedingungen. Referenzen erwünscht. Briefe an **C. F. & C.** 3 cours St. Louis **Bordeaux.**

Polnisch sprechende Wirthschafts-Inspektoren, Beamte, Rechnungsführer und Assistenten suche ich für bald u. zu Neujahr.

A. Werner,

Wirthschafts-Inspektor und landwirthschaftlicher Taxator. Breslau, Taschenstr. 8, 1. Et.

Die Wirthschafts-Inspektor-Stelle in Chludowo ist besetzt.

Familien-Nachrichten.

Am 27. November, früh um ½7 Uhr, entschlief sanft zu Wittenberge in Folge eines Schlaganfalls

Fräulein Henriette Mathilde Bauer

im 85. Lebensjahre; sie überlebte ihren Bruder, den kaiserlichen Ober-Postrath Herrn **Bauer** nur 9 Wochen.

Dies zeigen im Namen aller Hinterbliebenen, statt jeder besonderen Meldung trauernden Herzens an:

Johanna Baronin **von Alten,** geb. **Bauer,** in Wendisch-Drehna, **Friedrich Wilhelm Bauer,** Kgl. Wasser-Bau-Inspektor in Kulm, als Pflege-Kinder.

Nachruf.

Am 24. dieses Monats starb unerwartet unser Vorstandsmitglied, Herr

Maschinenmeister Friedr. Wilhelm Eichholz.

Wir verlieren in ihm ein begabtes Mitglied, das sich stets eifrig an unseren Bestrebungen und in den letzten Jahren an der Leitung unserer Gesellschaft betheiligte. Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

Posen, den 27. November 1881.

Polytechnische Gesellschaft.

Bismarck-Tunnel.

Mittwoch **Großes Extra-Frei-Konzert.**

Schweizergarten

vor dem Alten Bahnhof.

Donnerstag, den 1. Dezember, Vormittag: **Wellfleisch,** Abends: **frische Kesselwurst und Sauerkohl,** später **Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet

Sundmann.

Abonnenten werden noch gewünscht zu einem kräftigen Mittagstisch a 80 Pf. **B. Friedland,** Markt 80.

Schwarzer Mops, gelbe Pfoten, entlaufen. Angemessene Belohnung Mühlenstr. 7.

Lambert's Concert-Saal.

Heute Mittwoch, den 30. Novbr. c.:

Vierzehntes großes Streich-Konzert

von der Kapelle des I. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 46.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.

W. Bethge, Kapellmstr.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 30. November 1881:

Zum 2. Male:

Die junge Frau.

Zum Schluß:

Herrn Kaudel's Gardinenpredigten.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.

Mittwoch, den 30. November c. **Neu! Die Karabiniers des Königs.** Komische Operette in 3 Akten.

Frische Natives-Austern

Dutzend Mk. 2,25.

Carl Ribbeck.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Helene Lübeck mit Pastor Adolf Schütz in Seehausen, Kreis Wanzleben und Klaeden bei Arendsee. Frl. Anna Baronin von Langen mit Erblandmarschall von Maltzan, Reichsfreiherr zu Wartenberg und Penzlin in Penzlin. Gräfin Rosengarten und Penzlin. Graf Harry Elly Schaffgotsch mit Graf von Francken-Sierstorff auf Endersdorf (Schloß Koppitz). Frl. Elise Tornier mit Gutsbesitzer Victor Wunderlich in Trampenau und Buchwald Königsdorf. Frl. Helene Kunert mit Mühlen-Inspektor Otto Frl. Antonie Raabe mit Königl. Kassen in Stradau bei Chant. Frl. Buchhalter Emil Plaue in Wriezen a. O. und Berlin. Frl. Franziska Moses mit Herrn Jacob Friedländer in St. Miklós in Ungarn und Berlin.

Verehelicht: Herr Carl Hoppe mit Frl. Lonny v. Livonius in Davidshof. Herr Wilh. Ferd. Zippeling mit Frl. Alma Kall in Hamburg. Herr Robert vom Rath mit Frl. Ella Böninger in Amsterdam. Herr Emil Lesser mit Frl. Klara Lehmann in Berlin. Herr Adolf Behlendorff mit Frl. Margarethe Stieler in Berlin. Herr Franz Herms mit Frl. Klara Golle in Berlin.

Gestorben: Gutsbesitzer Otto Wagner in Reichenbach i. Schl. Frl. Louise von Salisch in Liegnitz. Hauptmann a. D. Rudolf Brix in Berlin. Kgl. preuß. Oberst z. D. Karl Paul von Plötz in Dresden. Graf Ottomar Karl Fabian von Schwerin aus dem Hause Wolfshagen leben in Kreuzburg O./S. Kapellmeister Rudolf Bial in New-York.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.